

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1940

22 (1.6.1940)

Wochenblatt

der Landesbauernschaft Baden

Schriftleitung: Karlsruhe, Weberheller Allee 16, Fernruf 9290. — Unbetragte Manuskripte werden nur bei Rückporto zurückgeliefert. Der Abdruck sämtlicher Artikel ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Ettlinger Straße 12, Fernruf 4082. Zuschriften nur nach Karlsruhe, Postfach 187. Anzeigenschluß: Montag mittags. Das Wochenblatt erscheint jeden Samstag.



Verlag: Reichsnährland Verlagsges. m. b. H., Zweigniederlassung Baden, Karlsruhe, Fernruf 4082/83. Bezugspreis monatlich 80 Pf. frei Haus (einschl. 6,14 Pf. Postzeitungsgebühr und 6 Pf. Zustellgebühr). Bezugsabbestellung muß durch den Bezugsnehmer schriftl. beim Verlag zum Vierteljahresschluß bis spät. am 20. des letzten Quartalsmonats erfolgen. Alle Zahlungen an Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 18830 od. an die Bad. Landt.-Bank Karlsruhe.

Folge 22, 108. Jahrgang

Karlsruhe, 1. Juni 1940

Warum die Ernährungsfront hält

Vor 10 Jahren begann Darré seine organisatorische Arbeit

Das atemberaubende Tempo und Geschehen, das sich in diesen Tagen im europäischen Kraftfeld, ja der Welt, abspielt, lenkt verständlicherweise unseren Blick fast ausschließlich auf die aktuellen Ereignisse an den Fronten. Und doch dürfen wir in ruhigen Augenblicken den Zusammenhang dessen, was die Welt von Grund auf neu formt, nicht vergessen. Historische Entscheidungen fallen in wenigen Wochen, ja oft Stunden, aber die Vorbereitungen zu diesen Entscheidungen liegen tiefer und verlangen jahrelange, ernste und harte Arbeit. Ihr Ausgangspunkt sind immer die Ideen und Erkenntnisse einzelner weitblickender Männer gewesen, die meist unerkannt eine neue Zeit oft im Hintergrund schon vorbereiten. Was Deutschland in diesen Tagen einsetzt, ist sein ganzer Einsatz. Unsere einzigartige Wehrmacht ist dessen militärische Ausdrucksform. Aber dieser Einsatz ist dennoch ein Zusammenspiel aller geistigen, biologischen und materiellen Kräfte, über die die Nation verfügt. So wäre ohne eine starke Ernährungswirtschaft, ohne ein kräftiges, moralisch geschlossenes Volk der ganze Einsatz auch heute nicht möglich. Es war gewiß nicht nur der Gedanke der Blutkriegen, diesen Krieg für sich „möglichst unblutig“ zu führen, wenn sie die Hungerblockade im September 1939 zu ihrer Hauptwaffe erklärten, vielmehr der Irrglaube, das deutsche Volk auf diesem Abschnitt am unvorbereitetsten zu treffen. Obwohl ihnen ein ungewöhnlich harter Winter sozusagen zusätzlich als Verbündeter zur Verfügung stand, sind dennoch ihre Hoffnungen und Berechnungen auch auf diesem Sektor kläglich zusammengebrochen.

Wie war es möglich, so fragt man bei uns und vielfach in der Welt, diesen ersten Großangriff auf die deutsche Ernährung in den verflochtenen neun Monaten so erfolgreich zu parieren? Wie hat der Nationalsozialismus das fertiggebracht? Vielleicht ist es ein eigenartiges Zusammentreffen, das sich in diesen Tagen, am 1. Juni, der Tag fährt, an dem vor zehn Jahren der Führer den damals in der Dessenlichkeit völlig unbekanntem Diplomlandwirt H. Walther Darré in die Reichsleitung der NSDAP. berief mit dem Auftrag, das deutsche Bauerntum nationalsozialistisch zu organisieren. Der Entschluß des Führers ging zurück auf zwei damals erschienene grundsätzliche Werke Darrés („Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse“ und „Neuadel aus Blut und Boden“), deren weitblickende, neuartige und konstruktive Gedan-



ten diesen Mann zur Durchführung einer solchen Aufgabe besonders geeignet erscheinen ließen. An diesem Tage, dem 1. Juni 1930, nahm der heutige Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Aussagen von einer Münchener Partizelle ausgehend, seine Vorarbeiten auf. Von hier aus, sich von Sprosse zu Sprosse allen Widernissen zum Trotz durchkämpfend, strebte dieser unbekannt Mann, der über nichts als sein Können und Wissen über die Gesetzmäßigkeit des Bauerntums und der Dynamik der Massen dieser Erde verfügte, in den wetterumbrandeten Raum der großen Politik. Der erste Auftrag des Führers lautete am 1. Juni 1930: das Bauerntum nationalsozialistisch zu organisieren. In erstaunlich kurzer Zeit konnte dieser Auftrag erfüllt werden. Der zweite Auftrag des Führers hieß mit der Uebertragung des Amtes des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers: Wiederaufrichtung der Landwirtschaft. Es war das Eigenartige A. Walther Darrés, daß er diese anscheinend wirtschaftliche Aufgabe nicht mit wirtschaftlichen Methoden begann, sondern zunächst bei der blutsmäßigen Erneuerung des Bauerntums ansetzte. A. Walther Darrés prägte das Gesetz von Blut und Boden, der ewigen Verbindung von Mensch und Erde, ohne die jede menschliche Kultur und jeder materielle Fortschritt zugrundegehen müssen. Mit dem Zerfall des Bauerntums, das sich von dieser Gesetzmäßigkeit löste, sei aber nicht nur der Zusammenbruch der Landwirtschaft als Berufsstand, vielmehr der Untergang eines Volkes überhaupt befehle. Diese Erkenntnisse sind der Ausgangspunkt zu dem, was heute Landvolk und Ernährungswirtschaft repräsentieren. Und alles, was in diesen zehn Jahren organisatorisch und sachlich geschaffen wurde, Reichserbhofgesetz, Reichsnährstand, Marktordnung, Festpreissystem, Erzeugungsschlacht, Landeskultur, Neubildung deutschen Bauerntums usw., alles, was heute im Innern wie nach außen so erfolgreich in Erscheinung tritt, geht auf diese zehnjährige, in der Idee

von Blut und Boden wurzelnde, weitplanende Arbeit zurück.

Die Zeitspanne dieses Dezenniums sagt schon, daß weder Darrés noch dem Landvolk etwas mühelos in den Schoß gefallen ist. Der Bauernführer des Reiches mußte von dem Mann auf dem Acker und der Frau auf dem Hof oft unsäglich Opfer fordern, die vielfach die Grenze des Menschenmöglichen zu überschreiten schienen. An der Spitze steht hier der Einsatz, den seit 1934 die Erzeugungsschlacht, sich fast Jahr für Jahr anbietend, erforderte. Die Widernisse schienen sich haushoch zu türmen. Und dennoch wurden diese Aufgaben bewältigt. Dennoch übertraf ein Erfolge der Ernte den anderen. Freilich nur, weil hinter allem ein Sinn stand, ein großes Ziel, das diesen Einsatz lohnte. Vielleicht wird niemals das Landvolk diese Forderungen A. Walther Darrés und seinen eigenen Einsatz so ganz verstanden haben wie in diesen Tagen, da auf der Weltbühne die letzten Entscheidungen heranreifen. Denn nur aus dem Zusammenspiel aller Kräfte einer Nation, Wirtschaft und Handel, Kultur und Politik, Wehrmacht und Bauerntum, kann ein solcher Erfolg, der in der Tat Völkerschicksale und Epochen formt, heranzellen. Nur eine einzige Lücke in der Gesamtfrente des Angriffs oder Widerstandes würde den Erfolg in Gefahr bringen. Ueber die Rolle der Ernährungswirtschaft und damit des Landvolkes kann angesichts der von den Plutokratien proklamierten Hungerblockade keinerlei Zweifel bestehen. So weiter sich in diesen Tagen, da der Donner der Geschütze wieder an der Westfront und jetzt auch über den Kanal dröhnt, unser Blick über eine zehnjährige Arbeit, die das Landvolk unter der Führung Darrés nicht nur zur Einigung führte, sondern auch zu den höchsten Leistungen befähigte. So erweist sich auch heute wieder, wie Pflug und Schwert immer noch die geschichtsbildenden Elemente sind.

Hermann-Heinrich Freudenberger.

Bauernland Eupen-Malmedy

Immer wieder bekätigt es sich in der Geschichte besonders der jüngsten Zeit, daß das Wort von Deutschlands ärmsten Sohn, der auch sein treuester ist, bealühende Wahrheit ist. Zwanzig Jahre lang haben die Deutschen von Eupen-Malmedy-Moresnet unter der Fremdherrschaft ausgehalten, immer wieder wurden gegen diese Deutschen Vorkühe unternommen, um sie durch Ueberredung, List oder Gewalt von ihrem Volkstum abspenstig zu machen. Sie haben ausgehalten, sie blieben treu, und sie ließen sich niemals das Bewußtsein rauben, daß mit jener „Volkbefragung“ kurz nach Versailles ihre Geschicke nicht für immer entschieden sein konnten; daß auch für sie einmal der Freiheitstag anbrechen würde, auch wenn sie kaum je davon sprachen, auch wenn die Wirklichkeiten oft oder fast immer sie eigentlich hätten hoffnungslos machen müssen. Und als Adolf Hitler das deutsche Volkreich schuf, da wußten sie: Nun kann der Tag nicht mehr fern sein.

Die Bevölkerung des nun befreiten Eupen-Malmedy-Landes ist keineswegs reich. Aber es ist ein Bauernland. Das mag entscheidend dafür gewesen sein, daß die Zeit der Prüfung auch noch viel länger hätte sein können und viel härter, ohne daß sie zerbrochen wären. Denn, auch hier zeigten es sich: Je ärmer der Boden, desto unzerbrechbarer sind die Wurzeln, die den Menschen mit seinem Acker verbinden, und wie solche Menschen die Scholle nie lassen, so erst recht nicht ihre Väterart, ihre Sitten und ihr Volkstum. Wie stark in diesem Ländchen der Bauernanteil ist, zeigt die Berufsabgliederung, bei der man allerdings bis auf die Berufsabgliederung von 1907 zurückgehen muß. Im Kreis Eupen waren danach 22,2 v. H. der Einwohner in der Landwirtschaft beschäftigt, im Kreis Monschau 10,4 v. H., also fast zwei Drittel! In Wirklichkeit ist der Anteil des Landvolkes an der Gesamteinwohnerschaft noch größer. Das zeigt sich darin, daß im Kreis Eupen 47 v. H. auf dem Lande leben, die übrigen 53 v. H. ausschließlich in der Kreisstadt Eupen. Im Kreis Monschau ist der Landanteil sogar noch höher; von diesem Kreis wurde einst nämlich die Hauptstadt Monschau beim Reich belassen und ihr bloß der auf belgischem Boden liegende Bahnhof angeschlossen. Infolgedessen wohnen im belagertem Teil des Kreises Monschau, also in den Gebieten von Malmedy und St. Vith, fast 80 v. H. der Bewohner in Landgemeinden gegen etwas mehr als 20 v. H. Stadtbewohner. Im bisherigen Kanton St. Vith gibt es an Stadtbewohnern überhaupt nur die Einwohner dieses Landstädtchens selbst, und auch sie betreiben noch zur Hälfte Landwirtschaft; im Kanton leben 85,5 v. H. in Landgemeinden.

Der Boden des Ländchens ist arm. Wo er nicht aus nährstoffreicher Granitmasse besteht, ist es wasserundurchlässiger Ton- oder Schluffboden. Daher kommt es auch, daß fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung, nämlich 43,2 v. H., mit Wald bestanden ist. Nach der letzten Erhebung von 1913 sind von der Gesamtfläche von 104.910 Hektar 52.417 Hektar landwirtschaftlich und 35.364 Hektar waldwirtschaftlich genutzt. Neben

dem Wald herrscht die Wiese und die Viehwirtschaft vor. Der Kreis Eupen ist, vom Wald abgesehen, sogar fast ganz weidewirtschaftlich genutzt. Im Gesamtgebiet gibt es fast 19.400 Hektar Viehweiden und Hutungen und 11.500 Hektar Wiesen. In der Anbaufläche kommt dann erst weit dahinter mit 9100 Hektar das Getreide und die Hülsenfrucht, mit 4900 Hektar die Ackerweide, mit 3400 Hektar die Futterpflanze und mit rund 3000 Hektar die Godefrucht. Die Viehzucht weist rund 54.000 Stück Rindvieh auf, hauptsächlich gute, aber verbesserungsfähige Milchkühe, ferner 23.000 Schweine, 1100 Schafe sowie rund 111.000 Hühner und 3100 Bienenstöcke. Entsprechend der Armut des Bodens hat bei den Feldfrüchten der Hafer mit einer Anbaufläche von 5550 Hektar und einem Ertrag von 105.785 dt den weitaus größten Anteil. Erst mit einer halb so großen Anbaufläche folgt der Winterroggen (2390 Hektar). In der Futterwirtschaft steht das Wiesenheu an der Spitze (11.000 Hektar und 560.000 dt Ertrag).

Wie auch sonst auf den Eifelhöhen ist in dem nun wieder freigewordenen Land der sehr alte Eifelbauer, der es in vielen Generationen gelernt hat, nur geringe Ansprüche stellen zu dürfen. Wer aus etwas ferner gelegenen deutschen Bauerngauen in das Eupen-Malmedy-Gebiet kommt, ist verwundert, daß das Land trotz des hohen Anteils der Landbevölkerung fast gar keine Dörfer aufweist. Im ganzen Gebiet herrscht der Einzelhof vor, auch dort, wo die Bewohner wallonisch sprechen, aber aus ihrem Willen, zum Reich zu gehören, auch in der belagerten Zeit nie ein Hehl gemacht haben. Daran, daß auch sie im Geamt zum wallonischen Brauch den Einzelhof vorziehen, kann man wohl mit Recht schließen, daß sie ausschließlich in der Sprache verwurzelt sind, aber ursprünglich Deutsche waren. Nur südlich vom Großen Reum gibt es auch Dörfer, die jedoch nur in vier Siedlungen die Einwohnerzahl von 500 überschreiten. Auch diese Dörfer und die weilerartigen Siedlungen im St. Vith'schen Land sind recht locker aufgebaut. Weitans herrscht im ganzen Land der kleine Hof vor, nämlich Größenklasse von 2-20 Hektar. Nach der letzten landwirtschaftlichen Betriebsabgrenzung, die auch schon 1907 stattfand, gehörten von insgesamt 6642 Betrieben 2240 (33,7 v. H.) der Größenklasse von 2-5 Hektar an, während der Anzahl nach etwas geringer, der Bodenfläche nach allerdings erheblich höher die Größenklasse von 5-20 Hektar folgte (2190 Betriebe, 32,9 v. H.). Die landwirtschaftlich genutzte Fläche von rund 35.000 Hektar verteilt sich mit 19.180 Hektar auf die Betriebe von 5-20 und mit 7000 ha auf die Betriebe mit 2-5 ha.

Deutschlands Bauern besaßen die nun endlich heimgelehrten zu Hause im Reich. Hier werden sie endlich auch der großen Fortschritte teilhaftig werden können, die für die übrige deutsche Landwirtschaft schon Selbstverständlichkeiten geworden sind. Ihnen aber, den tapferen und treuen Bauern von Eupen-Malmedy, werden sie es ermahnen, daß sie in zäher und rasker Arbeit wieder an die übrige Landwirtschaft schnell Anschluß finden, von der sie einst losgerissen wurden.

Mit England nun Aug' in Aug'

Die Schlacht um Europa — Krampfhafter Selbstbetrug — Aufdämmernde Wirklichkeit
Demokratie außer Diensten — Mandelblüten

Seit fast einem Jahrtausend ist auf der bisherigen Insel England kein Feind mehr gelandet. Im Jahre 1066 war es das letzte Mal. Bis in die neueste Zeit hinein hat es England immer verstanden, soviel Kriege es auch geführt hat, den Krieg von der eigenen Heimatinsel fernzuhalten. Freilich hat England bisher niemals Deutschland zum Gegner gehabt; im Weltkrieg war es das Gegenteil. Damals aber sah Deutschland in Frankreich den Hauptgegner, während es England trotz allem als „unseren Vetter“ ansah, gegen den man nur vorsichtig anging, um ihn hinterher möglichst reich wieder zum Freund zu bekommen. England war vom Nimbus der Unerreichbarkeit und Unbesieglichkeit umgeben, und daher entfaltete das damalige Deutschland nicht einmal die für England so gefährliche Waffe des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Alles das bestärkte andererseits aber auch England, an seine Unbesieglichkeit zu glauben; um so mehr als seine furchtbare und unmenschliche Waffe des Hungerkrieges von grauenvollem Erfolge begleitet war. Denn dieser Hungerkrieg richtete

sich weit vom Meere zu halten versucht hatte, und wieder durch den Hunger erledigen wollte, steht nun plötzlich Aug' in Aug' mit seinem Hauptgegner. Ein jähes Erschrecken geht durch die beiden Weltreiche. Wie aus einem Traum wacht man plötzlich zur gefährlichen, furchtbaren Wahrheit auf.

Aus einem Traum, in dem man sich selbst krampfhaft angewiegt hatte. Wie hat doch der Führer gesagt? „Es gibt keine Inseln mehr!“ In überheblichem Selbstbetrug hatte man darüber bloß gelächelt. Nun ist es wirklich so, auch England ist keine Insel mehr. Noch in diesen Tagen, im Angesicht der Niederlage, sagte der Kriegseinsatzminister und Lagerminister Duff Cooper: „Wir Engländer aber wissen, daß uns im Falle einer Niederlage unsere unverkehrte Insel bleibt.“ Er versucht, den Glauben der Unerreichbarkeit aufrechtzuerhalten, solange es noch geht. Und zu Kriegsanfang hatten sie gemeint, im Winter, in den Monaten des Schlechtwetters, sei England selbst für die Flugwaffe unanreifbar, und wenn das Wetter dann besser wird, hat England längst mobilisiert; dann haben die Deutschen noch weniger Aussichten. Man berauschte sich daran, daß man seine Wäsche an der Siegfriedlinie aufhängen wollte, wie sie unseren Westwall nennen. Man freute sich daran, wie die Deutschen zu Kreuze kriechen würden, wenn erst die englischen Fliegerbomben auf deutsche Städte niederprasselten würden; wie die halbverhungerten Deutschen an englischen und französischen Feldküchen stehen und um einen Schlag Essen betteln würden. Die ganze Hölle, die man den Deutschen bereiten wollte — jetzt bricht sie über die eigenen Völker herein. Man hatte verfaßt, daß man sich selbst auf einen Kampf auf Leben und Tod vorbereiten muß, wenn man ihn anderen ansieht. England war vom Kriegsalück bisher zu verwöhnt.

Jetzt, unter dem Marschtritt deutscher Soldaten, deren Vorrücken ohne Gegenstück in der Kriegsgeschichte ist, im Dröhnen deutscher Kanonen und dem Brummen deutscher Flug- und Panzermotoren — jetzt wacht man aus diesem Selbstbetrug auf. Jetzt erkennt man plötzlich, daß es nicht Bluff gewesen war, als Adolf Hitler kürzlich gesagt hatte, wir Deutschen hätten in diesem Winter ja nicht geschlafen, sondern viel mehr geschaffen als die ganzen 7 Jahre vorher zusammen. Hatte man auch darüber gelächelt und gemeint, man sehe ja nichts von dem Geschaffenen — jetzt sieht man's, jetzt muß man erkennen, daß „im Vergleich zu dem jetzigen Krieg der Weltkrieg so eine Art von Tennispartie gewesen“ sei. Jetzt jammert man: „Geht uns Waffen, geht uns Führer, predigt uns Kampfaeist!“ Jetzt sagt man: „Wir dürfen es uns nicht verheimlichen: Wir sind geschlagen worden; vielleicht auf dem Gebiet des Materials, ganz bestimmt aber auf dem Gebiet der Intelligenz.“ Und dabei hatte man doch alle Vernunft der Welt in Erbpacht angenommen! Jetzt erkennt man plötzlich — zu spät wie immer! — daß zur gleichen Zeit, da man drüben fröhlich gelacht hatte dar-



Der französische General Giraud (rechts), der Befehlshaber anlässlich seiner kürzlichen Ernennung zum Kommandeur der 9. Armee (er war bisher Kommandeur der 7. Armee) von den Westmächten als „strategisches Genie“ mit „ungeahnten Fähigkeiten“ gefeiert wurde, sollte ein neues Wagniswunder vollbringen und den deutschen Vormarsch zum Stehen bringen. Bei seinem Eintreffen an der Front wurde er mit seinem ganzen Stabe gefangen genommen. (Aufn.: Bf. Smolarchoff (Weltbild))

sich nicht gegen die mannhaft kämpfenden Soldaten an der Front, sondern heimtückisch gegen die Frauen und Kinder.

England blieb nach dem Weltkrieg in seinem ganzen Denken beim Jahr 1920 stehen. Es sollte alles möglichst so bleiben, wie es nach diesem „Siege“ geworden war; die Zeit war zu schön, als daß man sie scheiden lassen könnte. Deutschland aber mochte die furchtbare Lehre des Krieges und der Nachkriegszeit durch. Es lernte daraus. Aus den Reihen der im Felde immer unbefangenen Frontsoldaten erstand Deutschland der Mann, der die gigantischen Kräfte Deutschlands erst einmal weckte und sie uns bewußt machte. Und aus den Kindern, die damals im Weltkrieg und kurz danach noch Knaben waren oder noch im Mutterleib die furchtbaren Folgen des Hungerkrieges zu spüren bekommen hatten — aus diesen erstand eine Armee von Mäthern. Davon aber wußte England nichts, wenn es auch aufmerksame Beobachter und drängende Mahner hatte, die man jedoch bloß verachtete. So erklärte die in England herrschende Kriegstreiberfurcht gegen ein ihr völlig unbekanntes Deutschland am 3. September 1939 den Krieg. Es wartete darauf, daß Deutschland sofort von selbst zusammenbrechen würde. Man berauschte sich daran, daß Deutschland den Krieg volle 8 Monate gar nicht zu waagen schien. Bis dann plötzlich die ungeahnten Generale, die man selbst herausgefordert hatte, in einem Sturmwind sonderbarer Losbrachen. Jetzt entbrannte die „Schlacht um Europa“, wie man drüben das gewaltige Geschehen in Flandern und Nordfrankreich bis an die Kanalküste nannte. Deutschland, dieses schwache Land, stand in höchster soldatischer Kraft, gekrönt durch ein überlegenes Führertum, in kühnem Vorstoß plötzlich am Kanal, nahm Boulogne und Calais — und damit wurde das, was man seit 900 Jahren nicht mehr erlebt hatte, plötzlich gefährliche Wirklichkeit. Der Feind, den man



Deutsche Panzer erzwingen überall den Durchbruch. Unser Bild zeigt einen Panzer bei der Umgehung einer von den Besiegten gebrannten Straße. (Aufn.: Bf. Gino Scheri)

über, daß deutsche Generale angeblich aus Verzweiflung und Angst in die Teppiche ihres Beratunaszimmers gebissen hätten, die Waffen zu Ende geschmiedet worden waren, die jetzt allein noch sprechen. Nun dämmert ihnen die Wirklichkeit auf, auch wenn man sich selbst jetzt noch krausphast Mut zu machen und die Augen wieder zu schönem Traum zu schließen versucht; wenn man in Selbstüberhöhung droht: Die in Nordfrankreich und Flandern eingeschlossenen Truppen könnten ja auch einmal angreifen, und das würde fürchterlich sein; oder gar andere Truppen könnten angreifen, dann würden die Deutschen ihr blaues Wunder erleben — „Schwant euch, ihr Deutschen, was euch dann noch blüht? Sie werden gefährlich angreifen...“ Frankreichs Ministerpräsident Reynaud klammert sich krausphast an den Strohalm eines Wunderglaubens: „Nur ein Wunder kann uns retten!“ Und England erteilt das begeisterte Auf; Duff Cooper faselt vom Dimmelswunder einer „vielleicht doch noch möglichen Wende zum Guten.“

England hat den Kampf gegen uns begonnen, weil ihm das deutsche Regierungssystem nicht paßte. England aber hat jetzt selbst beweisen müssen, wie brüchig das ist, wofür es zu kämpfen vorkam; die Demokratie. Als letzte Kampferprobe hat England wie vieles andere im letzten Augenblick angeblich nach deutschem Beispiel die Diktatur eingeführt. Die drakonischen Diktaturmaßnahmen der Regierung Churchill finden in der Geschichte kein Gegenstück. Man schritt zu rücksichtslosem Antreiber- und Auspressertum in der Industrie, man schaffte den Sonntag ab und alle die vielerfährten

persönlichen demokratischen Freiheiten. In 2 Stunden 43 Minuten wurde alles vernichtet, was Jahrhunderte hier aufbauten“, jammert eine englische Zeitung. Vorbei alle „kostbaren Errungenschaften und Ideale der Demokratie“. Jetzt soll das englische Volk arbeiten bis zum Weißbluten, nur weil sich seine Führer in dem Wahne wieaten, es würde leicht sein, Deutschland kampfslos abzuwürgen. Sie haben mit ihren Dabacänen die eigenen Hirne umuebelt, sie haben die Dinge nicht mehr so gesehen, wie sie wirklich sind, sie haben sich ein trüaertisches Weltbild zusammenphantasiert, jetzt, wo alles zu spät ist, jammern sie und berichten von „deutschen Greueln“.

Wenn Churchill diktiert, kann es Reynaud auch nicht lassen. Sein jüdischer Innenminister Mandel treibt nun — er hat es ja als früherer Kolonialminister gelernt — seine typigen Blüten. Alle Franzosen unterstehen dem Kriegsgericht, französische Abgeordnete werden wegen „antifranzösischer Äußerungen“ zu 10 Jahren Kerker verurteilt, selbst in Marokko darf kein müdes Wort fallen, wenn man nicht schärfste Strafen erwarten will. Das ändert freilich am Gange der Dinge nichts mehr. Die Zeitung „Epoque“ droht: „Wir werden eines Tages fragen, wie es möglich war, daß ein großes Land, das den Krieg seit zwei Jahren herankommen sah und nach Kriegsausbruch noch acht Monate Ruhe hatte, um seine Rüstung zu vervollständigen, so schnell überrannt werden konnte.“ Einweilen legt man 15 Generale und hohe Polizeoffiziere ab, als die auserwählten Sündenböcke eines sterbenden Systems ...

N. L.

Sonderbeihilfen für Umbruch von unwirtschaftl. Grünland

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan und Vorsitzender des Reichsverteidigungsrates in seiner Rede an das deutsche Volk vom 15. Februar 1940 auf weitere Möglichkeiten zur Leistungssteigerung in der Landwirtschaft hingewiesen. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand die Frage der weiteren Erhöhung der Fetterzeugung, um die Forderung der Westmächte hinsichtlich unserer Fettläde zu entzählen. In diesem Zusammenhang hat der Feldmarschall unter anderem darauf aufmerksam gemacht, daß es noch erhebliche Grünlandflächen gibt, die bei ihrer bisherigen Nutzung zu geringe Erträge liefern. Soweit es sich um Flächen handelt, die sich als Acker nutzen ließen, sollten diese umgebrochen und mit Früchten bebaut werden, die mittelbar oder unmittelbar zur Steigerung von Fett oder Faserstoffen beitragen. Für diese Maßnahme wurde eine Sonderbeihilfe in Höhe von 240 RM je Hektar Umbruchfläche in Aussicht gestellt. Diese Maßnahme wird jetzt durchgeführt.

Es gibt in allen Teilen des Reiches und auch in Baden noch Grünlandflächen, die im Rahmen dieser Sondermaßnahme entbeert und jetzt erfolgreicher als Ackerland genutzt werden können. Mehrjährige Kleeschläge oder sonstige vorübergehend als Grünland genutzte Flächen kommen hierfür nicht in Frage. Auf keinen Fall darf aber durch diese Umstellung in der Bodennutzung der betreffenden Betriebe die Futtergrundlage verringert werden. Im Gegenteil, wir müssen auch weiterhin jede Möglichkeit ergreifen, um die wirtschaftsbedingte Futtererzeugung und damit die Leistung des Milchviehs noch weiter zu steigern, denn die Steigerung der Milchzeugung trägt ja hauptsächlich zur Verbesserung unserer Fetterzeugung bei. Aus diesem Grunde wurde schließlich auch der Milchpreis erhöht. Die Sonderbeihilfe wird nur dann gewährt, wenn auf der umgebrochenen Fläche nach entsprechender Vorbereitung zusätzlich Kartoffeln oder Del. bzw. Faserpflanzen angebaut werden. Es muß also in solchen Betrieben die Anbaufläche dieser Früchte zusätzlich um die Umbruchfläche vergrößert werden. Der durch den Umbruch und den dadurch erzielten verstärkten Anbau dieser Früchte verringerte Futteranfall muß unter allen Umständen durch eine anderweitige Verbesserung der Futtergrundlage vollständig ausgeglichen werden. Dies kann in vielen Fällen durch bessere Pflege, Düngung und Nutzung der verbleibenden Grünlandflächen erreicht werden. Hierzu gehört auch die Umwandlung von Wiese in Mähweide, sowie die vielfach notwendige Unterteilung zu großer Weideflächen in eine größere Anzahl kleinerer Koppeln, die eine geregelte Umtriebsweide sowie eine bessere Pflege und Nutzung und damit eine Leistungssteigerung ermöglichen. Auch die Regelung der Wasserwirtschaft kann in vielen Fällen zur Leistungssteigerung des nach dem Umbruch noch vorhandenen Grünlandes wesentlich beitragen. Schließlich kann der Ausfall an Dauergrünland sehr oft durch Einföhrung oder Steigerung des Zwischenfruchtbaues ausgeglichen werden.

Eine weitere Bedingung ist, daß auf den für den Umbruch in Frage kommenden Flächen eine dauernde und ertragreichere Nutzung als Acker sichergestellt wird. Auch die wasserwirtschaftlichen Vorbedingungen (Grundwasserstand, Vorflut, Hoch-

wasserfreiheit usw.) müssen daher entweder vorhanden sein oder vorher geschaffen werden. Schließlich ist eine erfolgreiche Umwandlung von bisher unwirtschaftlichem Grünland in leistungsfähiges Ackerland auch nur dort möglich, wo die hierzu notwendigen Arbeits- und Gespannkräfte, sowie die Dünger- und Saatgutmengen nachweislich zur Verfügung stehen. Eine Voraussetzung für die Gewährung der Beihilfe ist ferner, daß für die betreffende Fläche bisher keinerlei Beihilfe für einen ähnlichen oder anderen Zweck gewährt worden ist.

Es ist dringend notwendig, auf alle Umstände hinzuweisen, die im Rahmen dieser landwirtschaftlichen Maßnahme unbedingt zu beachten sind. Mit der Hoffnung auf die immerhin beachtliche Reichsbeihilfe ist der beabsichtigte Zweck noch längst nicht erreicht. Der Erfolg allein ist ausschlaggebend. Aus diesem Grunde sollte nur der Bauer oder Landwirt einen Antrag stellen, in dessen Betrieb alle oben angeführten, unbedingt notwendigen Voraussetzungen einwandfrei gegeben sind. Die Wirtschaftsberater werden einen strengen Maßstab anlegen und jeden Antrag nach den verschiedenen Richtungen hin gewissenhaft und gründlich prüfen, bevor sie ihn an die Landesbauernschaft weiterleiten.

Der Gang des Verfahrens ist folgender:

1. Die Anträge sind auf Formblätter, die bei den Kreisbauernschaften und Wirtschaftsberatungsstellen vorliegen, unter Angabe der genauen Größe in Hektar sowie der Bezeichnung und Parzellennummer des Grundbuches bei der Wirtschaftsberatungsstelle einzureichen. Nach örtlicher Prüfung und Beratung durch den zuständigen Wirtschaftsberater der Wirtschaftsberatungsstelle gehen die Anträge an die Landesbauernschaft. Dort werden sie nach nochmaliger Prüfung entweder genehmigt oder abgelehnt. Der Antragsteller wird vom Ergebnis benachrichtigt. Der Umbruch darf grundsätzlich erst nach erfolgter Genehmigung durchgeführt werden.

2. Die Fertigstellung des Umbruchs und die erfolgte Neubestellung der angemeldeten Fläche ist vom Antragsteller seinem Wirtschaftsberater zu melden. Anschließend erfolgt die Abnahme und, falls alles in Ordnung ist, die Ausstellung einer Bescheinigung, die der Landesbauernschaft zugeleitet wird.

Die seit 1937 gewährte Reichsbeihilfe für Leistungssteigerung des Grünlandes (Umbruch- und Weideeinräumungszuschüsse) bleibt von dieser Sondermaßnahme unberührt und wird wie bisher weitergewährt.

Der uns aufgezwungene Krieg zwingt uns, alles zu tun, um die Erträge des deutschen Bodens nicht nur wie bisher zu halten, sondern möglichst noch zu steigern. Wenn zur Erreichung dieses Zieles für diese Maßnahme im Interesse der Kriegsernährungswirtschaft erhebliche Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden, dann hat jeder, der diese in Anspruch nehmen will, die Pflicht, mit reinem Gewissen und bestem Willen und Können dafür unter allen Umständen die erwartete Mehrleistung in seinem Betriebe hervorzubringen. Wer nicht imstande ist, diese Forderung mit vollem Erfolg zu erfüllen, soll sich erst gar keine Mühe geben, und daher auch keinen Antrag stellen.

Beinerl.



Bufln.: Schmidt

Richtige Heuernte

22. Merkblatt

Gutes Heu ist wichtiger als viel Heu. Gerade bei einem späten Frühjahr wird meist mit dem Heuschnitt zu lange gewartet, um mehr Masse ernten zu können. Häufig ist aber der Zuwachs nur eine Augentäuschung durch die hochwachsenden Samengräser, während der Futterwert abgenommen hat. Deshalb: Bei der Blüte der ersten Gräser (Wiesensuchschwanz) mit dem Mähen beginnen! Nur so erhält man wertvolles, eiweißreiches Heu. Danach das Futter rasch trocknen und sofort fällig behandeln! Beim Mähen soll die Stoppelhöhe niedrig gehalten werden. Nur so gelint es, die Hauptmasse des wertvollen Untergrases zu gewinnen. Daher auch beim Grassmäherauf den Mittelschnittbalken bevorzugen! Der Engriffenbalken ist nur auf sehr gepflegten Wiesen zu verwenden.

Pflege des Grassähers. Schlechter Schnitt und häufiges Verstopfen des Grassähers sind oft nur die Folge mangelnder Pflege. Deshalb beachten: Das Messer muß auf den Fingerplatten immer dicht aufliegen. Daher Auflagen, Führungen und Druckplatten rechtzeitig erneuern! Klängen sofort fällig schleifen, und zwar immer parallel zur Schnittfläche! Nach der Arbeit Messerbalken mit Wasser abspülen! Grasreste und Schmutz können dann nicht antrocknen und die spätere Arbeit fören.

Bodentrocknung. Die Kunst einer guten Heubereitung auf dem Boden besteht im häufigen Wenden und Lockern des Grases. Deshalb: Nach dem Mähen das Gras sofort mit dem Heuwender auflodern! Alle 2-3 Stunden nach dem Mähen, wenn möglich mit dem Heuwender, das Futter wenden! Im abwelkenden Zustand sind durch oftmaliges Wenden die Blattverluste nicht so groß wie bei voranschreitender Trocknung. Die Entfeuchtung nasser Flecken im Heu wird aber dadurch sicher verhindert und die gleichmäßige Trocknung wesentlich beschleunigt. Nur in den frühesten Morgenstunden mähen! Dadurch werden die warmen Vormittagsstunden für die Trocknung am besten genutzt. Oft kann bei einem solchen Arbeitsverfahren am Nachmittag des ersten Tages das Heu bereits einge schwadet werden. Gegen Tau und leichten Regen schützt ein richtiges Schwad das Futter ausreichend vor Verderb. Dadurch erspart man sich die mühsame Arbeit des Hauensehens. Das Schwad braucht danach nur noch durchgewendet zu werden. In Gegenden mit sehr starkem Tau arbeitet hierbei der Schwadewender mit ausgearbeitetem Mittelteil besonders vorteilhaft. Vom Schwade aus können die Wagen direkt beladen werden. Nur auf Wiesen mit geringem Heuertrag ist es besser, die Schwaden zusammenzuschieben und so das Aufladen zu beschleunigen.

Gerüsttrocknung. Die Heuverbung am Boden brinat selbst bei bestem Erntewetter erhebliche Verluste an verdaulichen Nährstoffen. Nur die Trocknung auf Gerüsten vermag diese Verluste zu verringern. Noch wichtiger als bei Gras ist die Gerüsttrocknung bei Klee, Querne und anderen Raufutterpflanzen, weil bei der häufigen maschinellen Bearbeitung auf dem Boden die feinen eiweißreichen Blätter dieser Pflanzen zu leicht abbrechen und den Futterwert mindern. Falls ist es auch, auf Gutwettertage zu warten, um dann das Futter auf dem Boden trocknen zu können. Solches Futter wird über-

ständig und verliert seinen Eiweißreichtum. Reichen die vorhandenen Gerüste nicht für alle Futterflächen aus, werden sie zuerst verwendet für: Das wertvollste Futter (Klee, Querne und bei höheren Niederschlägen beites Wiesenheu). Das Futter, das auf Schlägen wächst, die am weitesten vom Hof entfernt liegen. Dadurch spart man die weiten Anmarschwege für die häufigen Arbeiten auf den abgelegenen Wiesen. Ist das Futter erst auf dem Trockengerüst, ist es so gut wie abgeraen. Welche Gerüste?

Große Trockengerüste, die 4 und mehr Doppelzentner Raufutter halten (Dreiböcke, große Heuhütten) werden dort verwendet, wo die Grünmassen abgewelkt sind und 1-2-mal auf dem Boden bearbeitet wurden. Dadurch verlieren sie etwa die Hälfte ihrer Feuchtigkeit. Technische Hilfsmittel, die das Verschiden dieser großen Gerüste erleichtern, dienen entweder dazu, das Futter an die Gerüste (Heuraffer, Schwadenrechen, Pferderechen) oder die Gerüste an das Futter heranzubringen (Reuterschleifen). Diese Reuterschleifen können vom Bauern selbst oder vom Dorfhandwerker herzustellen werden. Sie bestehen aus zwei fest miteinander verbundenen Rufen, die die Gerüste tragen und festhalten. Ein Pferd zieht die Rufen und das Gerüst solange am Schwad entlang, bis die Heuhütte oder der Dreibock voll bevack ist. Dann wird die Vorrichtung, die das Gerüst auf den Rufen festhält, gelöst, und das Pferd zieht die Reuterschleife unter dem Gerüst weg. Beim Bevaden der Gerüste darauf achten, daß auf dem Gerüst nicht zuviel Futter dicht lagert. Hierbei treten Schimmelbildungen auf. Andererseits muß die Schlußkappe so bevack sein, daß sie das Eindringen von Regenwasser auf jeden Fall verhindert. Die Durchlüftung des Futters, auf die es ganz besonders ankommt, ist bei Heuhütten besser als bei Dreibockreutern. Am vorteilhaftesten ist es, wenn man die Hütte so aufstellt, daß sie von innen und außen von den in der Gegend vorherrschenden Winden umstrichen werden kann.

Kleine Trockengerüste (kleine Heuhütten, Heinen, auch Schwadenreuter) werden dann benutzt, wenn das Futter sofort nach dem Schnitt, bei Regen oder wenn abgewelkt, auf Gerüsten getrocknet werden soll. Die vollkommene Unabhängigkeit vom Wetter ist ihr größter Vorzug. Das Heranziehen des Futters an diese Gerüste erleichtert der schwere Schwadenrechen. Auch der Heuraffer leistet hierbei gute Dienste. Sonst muß das Futter mit der Gabel an die Gerüste herangebracht werden. Vor dem Verschiden der Gerüste wird das Futter aufgeschüttelt, damit es später lose genug auf den Gerüsten häut. Auch hierbei soll sich die Aufstellung der Gerüste der häufigsten Windrichtung anpassen. Die Durchlüftung ist dann besser und die Gefahr, daß Gerüste vom Wind umgeworfen werden, geringer. Die Dachkappe darf auch bei diesen leichteren Gerüsten keineswegs zu dick sein (nicht stärker als 20 Zentimeter). Sind die Gerüste bevack, muß sofort nachgereicht werden. Unter den Gerüsten ebenfalls nachhaken! Das Futter darf nicht bis auf den Boden hänen. Es fault sonst und später stellen sich Weistellen ein. Gerüsttrocknung verteilt die Arbeit der Heuernte und sichert den Ertrag wertvoller Futterpflanzen.

Ergebnisse aus Gärfutteruntersuchungen

In diesen Wochen beginnen wieder viele Betriebe mit der Füllung ihrer Gärfutterbehälter. Es wäre nur zu wünschen, daß möglichst viele Bauern und Landwirte zur Frühjahrsfüllung übergingen; denn die letzten Jahre haben immer wieder bewiesen, daß der Anfall des Herbstfutters recht unsicher ist. Mindestens die Hälfte, besser zwei Drittel des im Betrieb vorhandenen Gärfutters sollte im Frühommer gefüllt werden. Solange wir uns ausschließlich auf das Herbstfutter verlassen, bleiben viele Kammern leer. Das kann aber heute nicht verantwortet werden. Allein damit, daß die Kammern gefüllt werden, ist noch nicht viel gewonnen. Ein verdorbenes Gärfutter ist von geringem Wert, weil das wertvolle Eiweiß zum großen Teil abgebaut wurde. Im guten Gärfutter sollte der Eiweißabbau nicht größer als 5-8 Prozent sein. Gut, d. h. eiweißreich ist aber ein Futter nur dann, wenn der Säurewert bei 4 liegt. Weicht er nach oben oder unten um 0,5 bis 1 ab, so können wir nicht von gutem Gärfutter reden. Des Weiteren sollte gutes Gärfutter frei von Buttersäure sein. Steigt der Buttersäuregehalt über 0,2, dann müssen wir mit größerem Eiweißverlusten rechnen. Ein gutes, einwandfreies Gärfutter ist immer frei von der überreichenden Buttersäure. In einem solchen Futter soll auch die Milchsäure gegenüber Essigsäure überwiegen. Ein Gärfutter kann nur dann mit „gut“ bezeichnet werden, wenn das Verhältnis von Milch- zu Essigsäure wie 4 : 1 ist. Ist das Verhältnis enger, d. h. sinkt die Zahl für Milchsäure unter 3, dann kann das Gärfutter kaum mehr mit „gut“ bezeichnet werden. Es ist interessant, nun einmal die im vergangenen Jahr durchgeführten Gärfutteruntersuchungen auf die soeben geschilderten Verhältnisse hin zu prüfen; sie sind geeignet, wertvolle Fingerzeige für die Frühjahrsvergärung zu geben.

Im Jahr 1939 liehen wir 24 Proben aus oberbadischen Betrieben — die meisten bei den Versuchstationen Auaftenberg und Darmstadt — untersuchen. Diese 24 Proben setzten sich aus folgenden Futterarten zusammen: Landsberger = 6, In-farnattlee = 2, Kottlee = 3, junges Weidegras = 5, I. Schnitt/Wiese = 1, II. Schnitt/Wiese = 4, Widroggen = 2, welsches Weidegras = 1. Die gebräuchlichsten Gärfutterpflanzen wurden also mehrfach untersucht, so daß sich eine recht gute Verteilung ergibt. Zwanzig Gärfutterbehälter waren unter Zuhilfenahme

des Einfäuerungsmittels „Amasil“, vier unter Zusatz des inzwischen ausgegebenen „Penthesta“ gefüllt.

Wie war nun das Ergebnis? Von zwanzig Amasilproben erhielten 18 die Note „sehr gut“, zwei die Note „gut“, d. h. rund 90 Prozent der untersuchten Proben waren sehr gut. Bemerkenswert ist aber, daß keine einzige Probe weniger als „gut“ war. Bei beiden nur mit „gut“ bezeichneten Proben handelte es sich um Landsberger Gemenge. Von den vier Penthestaproben war eine „sehr gut“, drei waren „gut“, und zwar war das sehr gute Futter Kottlee, bei „gut“ handelte es sich einmal um Landsberger, einmal um In-farnattlee und einmal um junges Weidegras.

Sehen wir uns nun die 20 Amasilproben näher an! Der Säurewert schwankte zwischen 3,76 und 4,2; der zweitniedrigste Säurewert lag aber schon bei 3,91 und 13 Proben hatten einen Säurewert zwischen 4 und 4,2. Somit waren die Säurewerte des Amasilfutters vollkommen befriedigend. Die Säurewerte der vier Penthestaproben lagen zwischen 3,90 und 3,94; das Penthestafutter war also „saurer“ als das Amasilfutter.

Nur eine einzige Probe vom Amasilfutter hatte Buttersäure, und zwar 0,09 Prozent, mithin sehr wenig. Alle anderen Proben waren von der sehr unangenehmen Buttersäure frei. Im Mittel der 20 Amasilproben betrug der Milchsäuregehalt 1,94 Prozent, der an Essigsäure 0,56 Prozent. Das Verhältnis Milch- : Essigsäure betrug also im Durchschnitt 3,5 : 1 und entspricht ebenfalls allen Anforderungen an ein gutes bzw. sehr gutes Gärfutter.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die mit Amasil durchgeführten Fütterungsvergärungen allen Anforderungen bezüglich Säurewert, Milch-Essigsäureverhältnis und Buttersäurefreiheit entsprachen. Da sich die Proben aus allen bekannten Gärfutterarten zusammensetzten, darf man auf Sicherheit des Gelingens der Vergärung bei allen Futterpflanzen schließen. Nimmt man zur Abrundung des Bildes noch das Urteil der Landwirte hinzu, das einstimmig dahingehet, daß Amasilfutter würde viel lieber gefressen als Penthestafutter, weil es „süßer“ sei, und berücksichtigt man die mancherlei anderen Vorteile des Amasil, dann geht man nicht fehl, wenn man Amasil als guten Sicherungszusatz für die Vergärung empfiehlt.

Dr. Sandkühler.

Neuregelung der Phosphorsäurezuteilungen

Wie auf zahlreichen anderen Gebieten erwies es sich bei Kriegsausbruch auch als notwendig, die Verteilung der Phosphorsäuremengen den volkswirtschaftlichen Erfordernissen entsprechend zu regeln. Auf Grund einer Anordnung der Reichsstelle Chemie wurde nach Kriegsausbruch zunächst bestimmt, daß im Düngjahr 1939/40 nur 40 v. H. der von den einzelnen Verbrauchern im Düngjahr 1937/38 bezogenen Phosphorsäuremengen bezogen werden dürfen. Einige Wochen später war es möglich, diese Mengen auf 50 v. H. zu erhöhen. Die Verteilung der Phosphorsäure auf Grund dieser Bestimmungen brachte jedoch unangenehme manche Schwierigkeiten mit sich, da einmal die Neuregelung mitten im Düngjahr erfolgte und zum anderen ein verhältnismäßig weit zurückliegendes Jahr als Stichtjahr gewählt werden mußte.

Aus all diesen Gründen ist für das am 1. Mai beginnende Düngjahr 1940/41 eine weitgehende Neuregelung der Phosphorsäureverteilung von der Reichsstelle Chemie in ihrer Bekanntmachung Nr. 21 vom 27. April 1940, Deutscher Reichsanzeiger Nr. 90, vorgenommen worden. Um den tatsächlichen Verhältnissen besser Rechnung zu tragen, ist einmal als Stichtjahr für die Verteilung der Phosphorsäure das Düngjahr 1938/39 genommen worden. Da jedoch in diesem Jahr eine wesentlich größere Menge Phosphorsäure von der Landwirtschaft bezogen worden ist als im alten Stichtjahr 1937/38, mußte unangenehm eine Verringerung des vom Hundertfachen der zu beziehenden Phosphorsäuremengen erfolgen. Daher steht die Anordnung der Reichsstelle Chemie vor, daß die Verteiler und Verbraucher allgemein im Düngjahr 1940/41 im Altjahr 25 v. H. der im Düngjahr 1938/39 von ihren Lieferanten bezogenen Mengen an Phosphorsäure erhalten.

Neben diesem sogenannten Grundkontingent erfolgt im Laufe des Düngjahres eine zusätzliche Zuteilung von Phosphorsäure durch die zuständigen Landesbauernschaften nach den vom Verwaltungsamt des Reichsbauernführers aufgestellten Richtlinien. Mit Hilfe dieser zusätzlichen Zuteilungen sollen im letzten Düngjahr aufgetretene und damals unvermeidbare Härten vermieden werden. Vor allem soll aber erreicht werden, daß die zur Verfügung stehenden Phosphorsäuremengen für die Fruchtarten eingesetzt werden, wo sie am notwendigsten sind und den größten Erfolg erwarten lassen. Bei den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben und von Gebiet zu

Gebiet wird die Verteilung dem verschiedenen Bedürfnis entsprechend demgemäß unterschiedlich sein. Insgesamt wird aber die Versorgung der großdeutschen Landwirtschaft mit Phosphorsäuremengen im neuen Düngjahr erheblich höher sein, als das Grundkontingent von 25 v. H. und die für das abgelaufene Düngjahr bei Kriegsausbruch angedruckte Zuteilung etwa erreichen. Der Einsatz dieser Mengen wird aber auf Grund der Neuregelung mehr als bisher dem tatsächlichen Bedürfnis der Böden entsprechen und deshalb den höchstmöglichen Erfolge sichern.

Dr. Ehn.

Bodenbenutzungserhebung 1940

Ende Mai wird auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die übliche Bodenbenutzungserhebung durchgeführt, deren Ergebnisse gerade während des Krieges zur Schaffung der unentbehrlichen Unterlagen für die Erntestatistik und damit für die Sicherung der Volksernährung von ganz besonderer Bedeutung sind. Ein soeben im Landwirtschaftlichen Reichsministerialblatt Nr. 21 veröffentlichter Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 22. Mai 1940 weist darauf hin, daß die mit der Durchführung der Erhebung beauftragten Dienststellen trotz der damit verbundenen Arbeitsbelastung die notwendigen Arbeiten mit der gewohnten Sorgfalt erledigen und dadurch die pünktliche und zuverlässige Durchführung dieser wichtigen Erhebung gewährleisten müssen. Zur Durchführung der Erhebung können Gemeindeangehörige ehrenamtlich herangezogen werden. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse und die große wirtschaftliche Bedeutung der Erhebung können erforderlichenfalls auch ältere Schulfinder beteiligt werden. Es ist selbstverständliche Pflicht aller von der Bodenbenutzungserhebung erfassten Betriebe, die Betriebsbogen für die Bodenbenutzung gewissenhaft und richtig auszufüllen und zu dem gestellten Termin abzuliefern. Jeder, der dieser Verpflichtung nachkommt, trägt mit dazu bei, die Nahrungsmittelversorgung des deutschen Volkes zu sichern und damit die Aus Hungersnöte Englands zu vereiteln.

An- und Verkauf von Nutzpferden

Da immer wieder Zweifelsfragen über die Vorschriften beim Verkauf von Nutzpferden auftauchen, erscheinen nachstehende Erläuterungen erneut erforderlich.

Mit der Anordnung des Beauftragten des Reichsnährstandes für den Verkehr mit Pferden über den Verkauf von Nutzpferden vom 20. Februar 1940 wurde der Absatz von Nutzpferden nach den Grundsätzen der Marktordnung des Reichsnährstandes neu geregelt. Unter diese Anordnung fallen sämtliche über ein Jahr alten Nutz- und Arbeitspferde. Ausgenommen sind hiervon Pferde, die unmittelbar durch die Wehrmacht oder eine staatliche Gestütverwaltung angekauft oder verkauft werden. Ferner Zuchtstuten und deren weibliche Nachzucht bis zum dritten Lebensjahr, soweit sie sich in dem Besitz von Mitgliedern von Pferdezüchtervereinigungen befinden und an solche weiterverkauft werden. Weiterhin geförte Zuchtstutten und Junghengste, die zur Aufzucht als Vätertiere bestimmt sind sowie Pferde, die zur Verwendung im Rennen, Turnier- und Reitsport erworben werden und in die Liste a oder b des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes eingetragen sind. Ebenso Vollblutpferde und Vollbluttraberpferde, außerdem Schlachtpferde, deren Schlachtung innerhalb einer Woche erfolgt.

Voraussetzungen für den Verkauf

Nutzpferde dürfen nur verkauft werden, wenn der Höchstwert durch einen amtlichen Schätzer festgesetzt worden ist. Die Schätzung hat eine Geltungsdauer von drei Monaten. Dem Schätzer ist ein weiterer Pferdegeschwärtiger zur Beratung beizugeben. Beide werden vom Landesbauernführer ernannt. Die Schätzer sind durch die zuständige Kreisbauernschaft zu erfahren.

Die Schätzung der Pferde und Einteilung in die entsprechenden Wertklassen erfolgt auf den Märkten oder Absatzveranstaltungen. Finden Pferdemarkte nicht statt, so kann der Landesbauernführer Schätzertermine ansetzen, um den Besitzern von verkäuflichen Pferden lange Wege und Zeit zu ersparen. Der Antrag auf Schätzung eines Pferdes muß bei der zuständigen Kreisbauernschaft gestellt werden.

Die Höchstpreise für Nutzpferde

Der Beauftragte des Reichsnährstandes für den Verkehr mit Pferden hat im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung Höchstpreise für Pferde festgesetzt. Diese bilden für den amtlichen Schätzer die Grundlage bei der Festsetzung des Höchstwertes. In nachstehender Uebersicht sind die Höchstwerte für die einzelnen Klassen nochmals aufgeführt:

Güteklasse	Kaliber	Altersklassen:				
		1-Jähr.	2-3j.	3-4j.	3-9j. u. 4-12j. B.	5 ältere Pferde
I		Sonderklasse	2200 RM. bis 2000 RM.			
II	a) schwer	800-1100	1500	1600	1800	1600
	b) mittel	700-1000	1300	1400	1600	1400
	c) leicht	600-800	1100	1200	1400	1300
III	a) schwer	700-900	1200	1300	1600	1400
	b) mittel	600-800	1100	1200	1400	1200
	c) leicht	500-700	1000	1100	1200	1100
IV	a) schwer	600-800	1000	1100	1100	1000
	b) mittel	500-700	900	1000	1000	900
	c) leicht	500-600	800	900	900	800
V	a) schwer	400-600	700	800	800	700
	b) mittel	400-500	600	700	700	600
	c) leicht	300-400	500	600	600	500

Zu jedem Nutzpferd gehört eine Pferdefarte

Der von dem Schätzer festgesetzte Höchstwert soll einen vollwirtschaftlich gerechtfertigten Preis darstellen. Zur Ueberwachung der Pferdepreise wird eine Pferdefarte ausgestellt. In die Pferdefarte wird durch den Schätzer zunächst der Höchstwert eingetragen. Die Festsetzung des Kaufpreises bleibt nach wie vor der Vereinbarung zwischen Käufer und Verkäufer überlassen, doch darf dabei der angelegte Höchstwert nicht überschritten werden. Es ist also möglich, daß der Kaufpreis unter dem geschätzten Höchstwert liegen kann. Die Pferdefarte gehört zum Pferd und ist bei jedem Verkauf dem Käufer auszuhandigen. Sie verliert drei Monate nach dem Ausstellungstage ihre Gültigkeit. Von diesem Zeitpunkt ab ist ein Verkauf des Pferdes nur nach Ausstellung einer neuen Pferdefarte zulässig. Bei der hierzu erforderlichen Schätzung ist die alte Pferdefarte unaufgefordert vorzulegen und abzugeben. Für die Ausfertigung der Pferdefarte ist eine Gebühr von 5 RM. zu entrichten. Die Gebühr wird von dem Schätzer bei der Ausfertigung erhoben.

Nach wie vor muß für jeden Umsatz ein Schluschein ausgestellt werden. Jeder Verkäufer, sei er Händler oder Bauer, muß einen Schluschein ausfertigen. Der Schluschein ist der Pferdefarte beizufügen. Der Käufer ist verpflichtet den

Schluschein solange aufzubewahren, als die Pferdefarte Gültigkeit hat. Die Schluscheinvorordrude sind bei der Kreisbauernschaft erhältlich. Die Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung über die Meldepflicht für Verkauf von Pferden und Gangochsen vom 23. September 1939 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 224 vom 25. September 1939) besteht auch weiterhin. Ohne Dringlichkeitsbescheinigung kein Nutzpferd

Nutzpferde dürfen nur an Inhaber von Dringlichkeitsbescheinigungen oder an Pferdeverteiler verkauft werden. Bauern und Landwirte, die Pferde benötigen, müssen sich bei der zuständigen Kreisbauernschaft eine Dringlichkeitsbescheinigung ausstellen lassen. Die gewerblichen Pferdehalter erhalten diese vom Fahrereitschaftsleiter ausgestellt. Wer also ohne Vorlage einer Dringlichkeitsbescheinigung ein Pferd an oder verkauft, macht sich strafbar. Es wird dringend davor gewarnt, da Ordnungsstrafen bis zu 10 000 RM. für jeden Fall der Zuwiderhandlung ausgesprochen werden können. Die Dringlichkeitsbescheinigung ist nach dem Ankauf eines Pferdes mit dem Schluschein der zuständigen Kreisbauernschaft einzusenden.

Verdienstspanne der Verteiler einheitlich geregelt

Vor Erlass der Anordnung vom 20. Februar 1940 haben die Pferdeverteiler auf Grund örtlicher Regelungen der Preisbildungsstellen recht unterschiedliche Verdienstspannen angedreht. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat am 5. März 1940 mit Wirkung ab 8. März 1940 (Reichsanzeiger Nr. 59 vom 9. März 1940) für den Handel mit Nutzpferden reichseinheitliche Höchstverdienstspannen angeordnet. Kauft ein Pferdehändler von einem Nichthändler ein Nutzpferd und verkauft dieses weiter an einen Nichthändler, so darf er als Verdienstspanne 40 RM., zusätzlich 12 v. H. des ersten Ankaufspreises anrechnen. Sind mehrere Händler auf dem Wege des Pferdes vom Erzeuger zum Gebraucher eingeschaltet, so ist die Verdienstspanne der beteiligten Händler auf insgesamt 40 RM., zusätzlich 18 v. H. vom ersten Ankaufspreis des Pferdes festgesetzt. Beim Verkauf von Händler zu Händler darf der Verkäufer innerhalb der festgesetzten Verdienstspanne nur dann mehr als 6 v. H. des ersten Ankaufspreises für sich beanspruchen, wenn der Käufer zustimmt. In keinem Falle aber darf die Gesamtverdienstspanne mehr als 300 RM. je Pferd betragen. Für die Berechnung der Verdienstspanne ist immer der erste Ankaufspreis, also der aus der Pferdefarte ersichtliche erste Kaufpreis, maßgebend.

Halbtiergeld darf nicht mehr verlangt werden

Bei der vorgenannten Verdienstspanne handelt es sich nicht etwa um die Netto-, sondern um die Bruttoverdienstspanne. Mit ihr werden alle Risiken und sämtliche Unkosten, wie Kosten der Beförderung, Fütterung, Pflege, Vermittlung usw. abgegolten. Das vielfach bisher übliche Halbtiergeld oder irgend eine sonstige Sondervergütung darf nicht mehr verlangt werden. Alle derartigen Sondervergütungen, auch wenn sie verhältnismäßig gering sind und im allgemeinen den Gehilfen ausreichen, sind in der festgesetzten Verdienstspanne mit inbegriffen. Auch wer unaufgefordert solche Gelder bezahlt, verstößt gegen die Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung. E. p. S.

Anordnungen über Verkehr mit Pferden

Der Beauftragte des Reichsnährstandes für den Verkehr mit Pferden, Dr. Brummenbaum, hat bestimmt, daß die Reichsnährstandszeitschrift „Landvolk im Sattel“ (Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., Berlin N. 4, Pflanzstr. 139/140) in Anbetracht der künftigen Förderungen sämtlicher Fragen der Pferdehaltung, der Pferdehaltung und des Pferdeverkehrs, das „Mitteilungsblatt des Reichsbeauftragten des Reichsnährstandes für den Verkehr mit Pferden“ wird. „Landvolk im Sattel“ war bereits seit das amtliche Mitteilungsblatt der Reichshauptabteilung II D 2 (Pferdehaltung) des Reichsnährstandes und das Mitteilungsblatt des Reichsbeauftragten des Reichsnährstandes für den Dienst am Pferde bzw. das Mitteilungsblatt des Chefreiterführers der ländlichen Reitervereine. Der Preis dieser Zeitschrift beträgt bei zwei Heften monatlich nur 40 Pf. und 4 Pf. Bestellgeld.

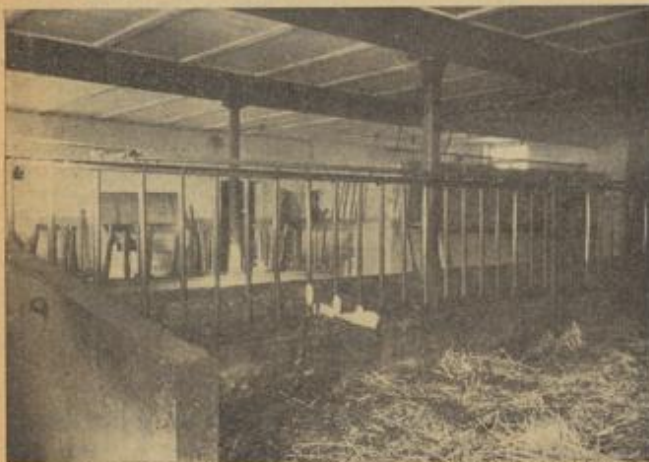


Mehr Milch!

In seiner letzten Rede an das deutsche Landvolk betonte Generalfeldmarschall Göring, die Milchwirtschaft muß so gefördert werden, daß wir auch hierin vom Auslande ebenso unabhängig werden, wie das beim Getreide schon der Fall ist. Obwohl die Milch- und damit die Buttererzeugung in den letzten Jahren gesteigert werden konnte, mußten immer noch rund 87 000 Tonnen Butter aus dem Ausland eingeführt werden, zu deren Erzeugung im Inland etwas über 2 Milliarden Kilogramm Milch erforderlich gewesen wären.

Wo steht die deutsche Milchwirtschaft im Kriege, und welche Maßnahmen sind von Seiten des Landvolkes zu ergreifen, um die Forderung nach Schließung der Fettlücke zu erfüllen? Es darf dabei nicht nur unser Ziel sein, lediglich die bisher eingeführten Buttermengen selbst zu erzeugen, sondern darüber hinaus noch bedeutende Mengen an Butter als Ersatz für andere bisher eingeführte Speisefette der deutschen Volkswirtschaft zur Verfügung zu stellen. Der Absatz an Trinkmilch ging durch die Umstellung des Verbrauchs auf entrahmte Frischmilch nach einer Mitteilung des Statistischen Reichsamtes im Oktober 1939 um rund 46 v. H. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zurück, so daß die dadurch bedingte Mehrerzeugung an Butter in den Volkserzeugnissen ungefähr den bisher eingeführten Buttermengen entspricht. Dieser Erfolg ist aber, wie schon oben angeführt, nur ein Teilerfolg. Weitere Reserven müssen erschlossen werden, um die Fettlücke völlig zu schließen. „Gerade die Ersparnis von zwei Milliarden Eitern Vollmilch in den Erzeugerbetrieben erwarde ich als Gegenleistung der Preiserhöhung“. Daß diese Ersparnisse an Vollmilch in Haus und Stall möglich sein müssen, sagen schon die Zahlen aus dem Jahre 1938, wonach 10,8 v. H. aller anfallenden Milch verfüttert und 12,7 v. H. im Erzeugerhaushalt verbraucht wurden.

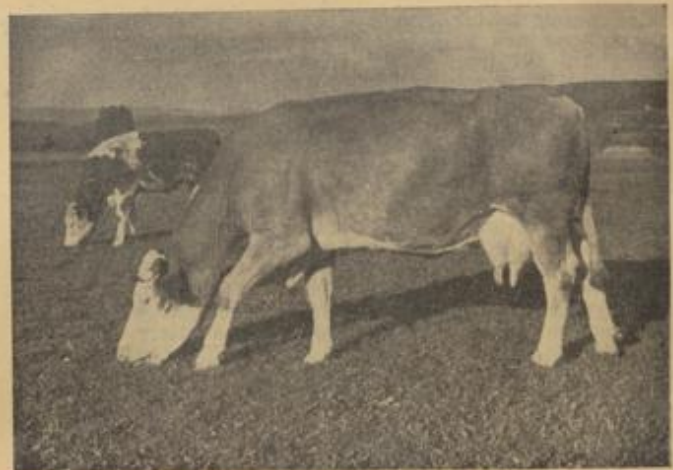
Einsparungen an Vollmilch bei der Verfütterung können vorgenommen werden, wenn man nur die Kälber arobäht, die zur Zucht bestimmt sind, was besonders wichtig ist, auch zur Zucht geeignet sind. Alle anderen Kälber, insbesondere Bullenälber und schwache Tiere, sollten sobald als möglich, noch ehe sie nennenswerte Milchmengen verbraucht haben, zum Fleischer gegeben werden. Bei der Fütterung der zur Zucht



Wulf: Bauerhof (2)
Ein gut eingerichteter Kuhstall. Die Drehschütter ermöglichen Leistungsförderung

bestimmten Tiere kann in vielen Betrieben durch die Befolgung der vom Reichsnährstand aufgestellten Fütterungsrichtlinien noch manches Kilo Milch eingespart werden, das bisher nutzlos veran wurde. Durch die Umstellung von Vollmilch auf entrahmte Milch auch im Landhaushalt werden weitere Milchfettmengen frei, so daß die Forderung Generalfeldmarschall Görings vom Landvolk ohne große Schwierigkeiten erfüllt werden kann.

Weitere große Reserven liegen noch in dem unausgeschöpften Leistungsvermögen unserer Kuhbestände. 1938 lag der durchschnittliche Milchtrag je Kuh bei rund 2400 Kilogramm. Bedenkt man, daß wir sehr viele Rinderherden haben, deren Jahresdurchschnitt je Kuh zwischen 3000 und 4000 Kilogramm Milch liegt, wird sofort klar, welche Reserven hier noch unausgenutzt sind. Wie kann die Milchleistung unserer Kühe gesteigert werden, um dem oben angeführten Ziel näher zu kommen? Die größte Aufmerksamkeit verdient hierbei die Fütterung unserer Rinderbestände. In den bäuerlichen Betrieben, in denen ja bekanntlich der größte Teil unserer Kühe gehalten wird, werden oft so große Fehler bei der Fütterung gemacht, daß unter diesen Umständen eine zufriedenstellende Leistung der Tiere ausgeschlossen ist. Unter richtiger Fütterung soll hier verstanden sein: 1. daß stets ausreichend Futter für die Tiere



Im Sommer gehören die Kühe auf die Weide

zur Verfügung steht und 2., daß das Futter im richtigen Nährstoffverhältnis gegeben wird.

Um stets ausreichend Futter für die Tiere zur Verfügung zu haben, muß die Tierzahl und die Futterfläche aufeinander abgestimmt sein. Je nach der Futterwürdigkeit des Bodens rechnet man mit 0,4—0,7 Hektar Futterfläche je Großvieheinheit. Auf keinen Fall darf, was besonders in den Kleinbäuerlichen Betrieben häufig anzutreffen ist, zu viel Vieh gehalten werden, so daß alljährlich eine oder gar mehrere Perioden auftreten, in denen die Kühe mit Stroh mühsam durchgefüttert werden müssen. Hier ist es besser, eine Kuh weniger zu halten, und den verbleibenden Bestand dann ausreichend zu ernähren.

Ueber den Weidewesen und die notwendigen Vorbereitungen ist in dem kürzlich erschienenen Merkblatt zur Erleichterung der Landarbeit „Mehr Milch“ ausführlich berichtet worden. Eine Befolgung der darin erteilten Ratschläge gibt die Gewißheit, daß die Weide richtig ausgenutzt wird und daß ein Höchstmaß an Milchleistung erwartet werden kann. (Diese Merkblätter werden in Zusammenarbeit mit der Reichshauptabteilung II des Reichsnährstandes vom Reichsfürsorgeamt für Technik in der Landwirtschaft herausgegeben. Sie werden von allen Wochenblättern der Landesbauernschaften laufend abgedruckt und liegen jeder Ausgabe der „Nationalsozialistischen Landpost“ zum Ausbrennen bei. Da ihr Inhalt jeden Anlaß, sei auf ihre Bedeutung kurz in diesem Zusammenhang verwiesen.)

Für die ausreichende Höhe der Winterfütterung muß man rechtzeitig vorzorgen. Ein Teil der Weide sollte im Frühjahr gemäht, und das Futter für den Winter als Heu oder Gärfutter konserviert werden. Gute Pflege und Düngung der Wiesen und Feldfutterschläge hilft dann weiterhin, die Winterfütterung sicherzustellen. Ein genauer Plan über die vorhandenen Futtervorräte und deren zeitliche Verteilung auf die einzelnen Tierarten bietet die Gewähr, daß das vorhandene Futter ausreicht, und daß darüber hinaus die Futterzusammensetzung so ist, daß die darin enthaltenen Nährstoffe voll ausgenutzt werden können. Neben der richtigen und ausreichenden Fütterung unserer Rinderbestände als Grundlage für eine zufriedenstellende Milchleistung, muß der Haltung und Pflege der Tiere die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werden. In dunklen und feuchten Ställen werden sich bei den Tieren bald Krankheiten einstellen, die wesentliche Leistungsminderungen und frühzeitigen Verschleiß der Tiere zur Folge haben. Nur gesunde Tiere können aber den Erwartungen entsprechen und uns dem Ziel der Leistungssteigerung näher bringen.

Durch den Ersatz der Vollmilch durch entrahmte Frischmilch beim Verbraucher und durch Einsparungen bei der Kälberaufzucht, können der Volkswirtschaft beträchtliche Mengen an Butter zusätzlich zur Verfügung gestellt werden. Mit der Sicherstellung des Mindestmaßes darf aber die Aufgabe der Rinderhaltung im Hinblick auf die Schließung der Fettlücke nicht als erschöpft angesehen werden, sondern darüber hinaus muß der deutsche Bauer und Landwirt durch geeignete Maßnahmen — wobei richtige Fütterung und zweckmäßige Haltung den schnellsten Erfolg versprechen — die Milchleistung der Herden bis zur Erreichung der Höchstleistungsgrenze zu steigern trachten.

Ceresit macht nasse Keller, feuchte Wohnungen, Stallungen, Silos usw. staubtrocken.
Wünnersche Bitumenwerke GmbH, Unna i. W.

Bezug auch durch Genossenschaften und Baustoffhändler.

Achtung, Erdflohgefahr!

Die Erdflohschäden und ihre Bekämpfung

Die Trockenheit der letzten Wochen hat in einigen Gebieten Badens zu stärkerem Auftreten der Erdflöhe geführt. Insbesondere sind nach den bisherigen Meldungen Schäden durch Erdflohfraß beim Wein zu befürchten. Ein kurzer Hinweis des Pflanzenschutzamtes auf die Bekämpfungsmöglichkeiten dieser Schädlinge dürfte daher erwünscht sein.

Die jetzt zu findenden Erdflohlarven sind überwinterte Tiere. Sie haben ihre Winterverstecke unter der Bodenskrinde, an vergrasteten Feldrainen usw. in den ersten warmen Frühlingstagen verlassen und haben sich zunächst an Keimpflanzen von Federich und anderen Wildpflanzen, vor allem Kreuzblütlern, ernährt. Dann sind sie, mit dem Winde fliegend, auf die Kulturpflanzen gelangt, wo sie bis zur Eiablage bleiben. Im Juni sterben sie ab und damit erlischt der Erdflohfraß. Jetzt wachsen die Larven im Boden heran; sie ernähren sich von garten Wurzel, ohne fühlbaren Schaden anzurichten. Nach einigen Wochen, gegen Ende des Sommers, erscheinen die jungen Käfer; sie können dem Winterraps und -rüben gefährlich werden. Beim Eintritt kühler Herbstwitterung gehen sie in die Winterverstecke.

Die Erdflöhe lieben Wärme und Trockenheit. Gerade dann, wenn das Wachstum der Pflanzen bei Regenmangel ohnehin schon gehemmt ist, sind daher die Erdflohschäden besonders groß. Daher ist die wichtigste und im Ackerbau die praktisch einzige Maßnahme der Bekämpfung, beim Auftreten der Schädlinge durch wiederholtes Hacken den Boden aufzulockern und dadurch das Wachstum der Pflanzen anzuregen. Wo es mög-

lich ist, z. B. im Garten, soll man die Kulturen öfters gießen; der Erdfloh meidet nassen Boden.

Darüber hinaus ist eine Bekämpfung der Erdflöhe durch Anwendung von Stäubemitteln möglich. Diese Bekämpfungsart ist aber wegen des ziemlich hohen Aufwandes an Arbeit und Geld nur bei hochwertigen Kulturen üblich. Schon ungiftige Stäubemittel, wie Kalkstaub, Thomasmehl, Ruß, Quarzmehl (Maak) haben, wenn sie in größeren Gaben angewendet werden, eine gute Wirkung. Noch wesentlich besser sind die für Insekten giftigen, aber für Menschen unschädlichen Derris- und Pyrethrum-Derris-Stäubemittel. Man benötigt davon auf den Ar 200 bis 300 Gramm (Kosten 40 bis 60 Rpf.). Die Stäubemittel werden entweder mit einem Rückenbesen, der auf feinste Verteilung gestellt ist, oder behelfsmäßig mit an Stangen befestigten Gazefächern verstäubt. Nach Regen muß die Stäubung wiederholt werden. Für gärtnerische Kulturen und im Hopfenbau ist die Anwendung dieser Stäubemittel dringend zu empfehlen.

Ist der Erdflohfraß beim Wein schon so stark, daß trotz sofortiger Hackarbeit der Bestand verloren gegeben werden muß, so wird die Fläche umgepflügt und sofort wieder mit Wein bepflanzt. Beim Auflaufen der neuen Saat ist, entsprechend der Entwicklungsweise der Schädlinge, mit einer Wiederholung des Fraßes nicht zu rechnen. Der Anfang Juni gesäte Wein kann noch voll befriedigende Erträge bringen. Jedenfalls darf durch die Einwirkung der Erdflöhe eine Verminderung unserer Weinanbaufläche nicht eintreten!

Dr. W. Kotte.

Denkt an die Kalkbestellung!

Warum müssen wir den Düngekalk für den Herbst jetzt schon beziehen?

Der gesamte Düngekalk für den Herbst wurde in den vergangenen Jahren im September und Oktober bezogen. Die Aufträge häuften sich dann derart, daß selbst in normaler Zeit die Werke trotz Einlab aller Möglichkeiten die rechtzeitige Lieferung nicht voll erfüllen konnten. Jetzt im Kriege kann die noch wesentlich gesteigerte Spitzenanforderung von den Werken in einer zusammengedrängten Zeitspanne unmöglich bewältigt werden. Es ist daher dringend notwendig, sofort zu bestellen und den Werken die Möglichkeit zu geben, den Düngekalk jetzt in den Monaten Mai, Juni, Juli und August, wo die Gewähr einer Lieferung besteht, zum Versand zu bringen.

Warum? Durch die Einberufung zahlreicher Gefolgschaftsmittelglieder zum Wehrdienst sind die Kalkwerke nicht in der Lage, in den Hauptbedarfsmonaten allein die erforderlichen Düngekalkmengen zur Verfügung zu stellen. Bei gleichmäßiger Beschäftigung in den übrigen Monaten ließe sich aber die Produktion und Lieferung ausgleichen und somit den gesamten Kalkbedarf decken. — Während eines größeren Lieferungszeitraumes ist die Reichsbahn in der Lage, die großen Düngekalkmengen zu befördern. Transportchwierigkeiten, die bei zusammengedrängten Lieferungen innerhalb eines kurzen Zeitraumes auftreten können, werden bei Vorverlagerung der Lieferungen vermieden. — Der Brennstoffbedarf der Werke wird auf Grund der tatsächlich vorliegenden Bestellungen auf lange Sicht zugeteilt. Die Werke müssen daher frühzeitig den Düngekalkbedarf wissen, um richtig disponieren zu können. — Die Bestellungen werden in der Reihenfolge des Einlanges erledigt. Wer zu spät bestellt, läuft Gefahr, nicht rechtzeitig beliefert zu werden.

Die Düngekalkversorgung muß für den Herbst schon jetzt sichergestellt werden. Das Reichsernährungsministerium stellt für die Aufträge, die in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juli des Jahres erledigt werden, Mittel zur Verbilligung der Düngekalke zur Verfügung. In der letzten Folge des Wochenblattes wurden die Verbilligungsätze bereits veröffentlicht.

Bauer und Landwirt, hilf mit und bestelle daher jetzt schon den Düngekalk, der zur Herbstdüngung benötigt wird. Übernehme den Kalk zu der Zeit, wo er vom Werk angeliefert wird. Lagere den Kalk ein, dann ist er zur Herbstdüngung bereit.

Alle Kalkdüngemittel können eingelagert werden. Kohlenfauer Kalk kann in jedem beliebigen Schuppen lose oder gesiebt, ohne besondere Vorsichtsmaßnahmen aufbewahrt werden. Pflasterkalk in Säcken wird in einem Raum oder Schuppen eng und fest aufeinandergeschichtet, um die Luft möglichst abzuhalten. Branntkalk muß mit größter Vor-

sicht gelagert werden. Daher soll dieser ausschließlich nur in lagerfesten Säcken mit Bitumeneinlage bezogen werden, wodurch der Kalk gegen äußere Einflüsse gut geschützt wird. Der Zuschlag für die Bitumensacke ist gering. Das Lagern hat in einem trockenen Raum mit Beton- oder Steinfußboden zu erfolgen. Feuchtigkeit ist unbedingt abzuhalten. Die Säcke werden ebenfalls eng und fest aufeinander geschichtet. Die Vorschriften über das Lagern müssen eingehalten werden, um sich vor Schaden zu bewahren.

Alle Kalkdüngemittel sollen unter allen Umständen unter Dach in geeigneten Schuppen oder Räumen aufbewahrt werden. Auf jedem Hof ist bei gutem Willen soviel Lagerraum vorhanden, um alle oder wenigstens einen Teil der Kalkdüngemittel für den Herbst bereithalten zu können.

Kohlenfauer Düngekalk lose und Stückkalk können auch auf im Freien, womöglich in der Nähe der Hecke, die gekalkt werden sollen, gelagert werden. Man schüttet die Kalkdüngemittel auf Haufen zusammen und deckt diese mit Erde ab.

In den kommenden Wochen hat jeder Betrieb die Möglichkeit, sich mit den Kalkdüngemitteln einzudecken. Eine vordringliche Arbeit kann vorweggenommen werden, dabei wird Zeit für den Herbst frei und noch Geld gespart. Dr. Vilsmeyer.

Wochenküchenzettel für die Landfrau

für die Zeit vom 2.—8. Juni 1940

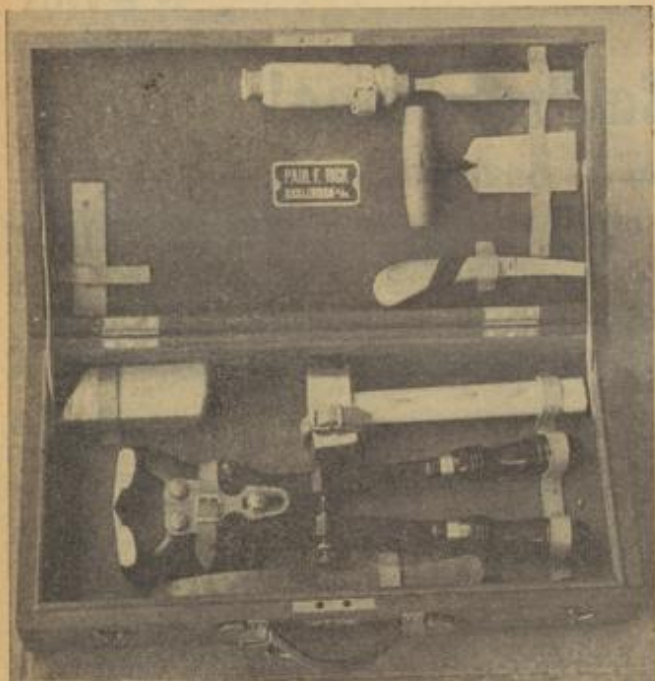
- Sonntag.** Mittagessen: Nudelsuppe (Brühe vom Samstag), Nibischleal, Kartoffelbrei, Salat. — Abendessen: Hausmacherwurst (aus Dosen), Tee, Brot.
- Montag.** Mittagessen: Petersilienuppe, Käseauflauf. — Abendessen: Geräucherter Speck, Brot.
- Dienstag.** Mittagessen: Frühlingssuppe (aus verschiedenen Kräutern), Gulasch (aus Dosen), Salzkartoffeln, Salat. — Abendessen: Gebratene Kartoffeln, Gulaschreste oder Soße.
- Mittwoch.** Mittagessen: Kerbelsuppe, Spiegeleier, Spinatgemüse, Salzkartoffeln. — Abendessen: Schalentartoffeln, Kräuterkäse.
- Donnerstag.** Mittagessen: Rauhsuppe, Lihragout, Nudeln, Salat. — Abendessen: Ueberbadene Nudeln, Salat oder Kompott.
- Freitag.** Mittagessen: Gebrannte Nohlsuppe, gefüllte Kartoffelbörnle. — Abendessen: Tomatensalade, Schalentartoffeln.
- Samstag.** Mittagessen: Kartoffelsuppe, Nohlsuppe. — Abendessen: Eierkloße, Salzkartoffeln.

Klauenpflege beim Rindvieh

Neben sachgemäßer Fütterung, richtigem Melken, guter Pflege und Haltung unserer Tiere ist eine sachgemäße Pflege der Klauen für einen dauernden Erfolg in der Tierhaltung von großer Bedeutung. Jeder Viehhalter weiß aus praktischer Erfahrung, daß Tiere mit langen, verwachsenen Klauen irgendwie in der Leistung nachlassen. Viel zu wenig wird jedoch aus dieser Tatsache die praktische Folgerung gezogen, die Klauen der Tiere regelmäßig beschneiden zu lassen.

Im Winter stehen die Tiere größtenteils ohne viel Bewegung im Stall. Dadurch wachsen die Klauen ziemlich stark, ohne daß eine natürliche Abnutzung erfolgt, so daß bei vielen Tieren die Klauen übernormal groß werden. Das hat dann zur Folge, daß die Tiere unruhig von einem Bein auf das andere treten, möglichst viel hinliegen, weil das Stehen ihnen erhebliche Schmerzen verursacht. Häufig leidet sogar die Futteraufnahme unter den Schmerzen, weil die Tiere nicht solange, wie sie fressen, stehen können. In diesen Fällen ist natürlich ein Leistungsrückgang die Folge. Milchläse geben 1-2 Liter Milch weniger täglich, bei Jungtieren läßt das Wachstum nach und Ruchtbluten decken nur schwer. Sie sind zum Teil gar nicht mehr in der Lage, zu decken oder drücken junge oder schwache Tiere zusammen. Durch die veränderte Form der Klauen tritt eine Steilerstellung der Gliedmaßen ein, die zu einer einseitigen Belastung der hinteren Teile der Klauen führt. Das beeinträchtigt in sehr hohem Maße die Bewegung der Tiere.

Es ist unbedingt erforderlich, daß hier rechtzeitig Abhilfe geschaffen wird. Die Klauen wachsen sonst immer weiter und zuletzt ist das Beschneiden nur sehr schwer möglich. Besonders



Die Werkzeuge zur sachgemäßen Klauenpflege

bei Tieren, die jahraus, jahrein im Stall zu stehen gezwungen sind, trifft man vielfach die sog. Stallklauen an, die so lang sind, daß sie vorne bereits übereinander gewachsen sind. Der Tierhalter mißt den langen Klauen zum Teil keine allzu große Bedeutung bei; das unruhige Hin- und Hertreten von einem Fuß auf den andern führt er meist auf ganz andere Ursachen zurück. Er glaubt, das Tier habe Rheumatismus oder etwas ähnliches. Selbst wenn er die Ursache in zu großen Klauen erkennt, wird meist nichts unternommen. Er sagt sich: Das Tier braucht doch nicht zu laufen; infolgedessen ist die Sache nicht so schlimm. Diese Auffassung ist jedoch vollkommen falsch. Jedes Unbehagen beim Tier hat immer einen Leistungsrückgang zur Folge.

Man soll nicht nur bei solchen Tieren die Klauen beschneiden lassen, bei denen schon die erwähnten Kennzeichen einer schlechten Klauenpflege eingetreten sind, sondern grundsätzlich bei allen über ein Jahr alten Tieren. Es ist wesentlich leichter einem abnormalen Klauenwachstum vorzubeugen, als bereits eingetretene Schäden zu beseitigen.

Ein sachgemäßes Beschneiden der Klauen soll nur vom Fachmann vorgenommen werden, der auch die erforderlichen Geräte dazu besitzt. Es gibt hier ein bestimmtes Verfahren,



Rechts auf dem Bilde sachgemäß beschrittene Klau, links dagegen unbeschrittene Klau. (Schmidt (3))

bei dem eine Gewaltanwendung nicht erforderlich ist: Das Allgäuer Verfahren. Schon in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde es im Allgäu angewendet und hat seitdem seine Bewährung immer wieder unter Beweis gestellt. Das Wesentliche dieses Verfahrens besteht darin, daß die Tiere beim Beschneiden der Klauen im allgemeinen ruhig stehen, daß ein Festbinden oder sonstige Gewaltanwendungen nicht erforderlich sind. Ohne Bedenken können also auch tragende Tiere behandelt werden. Vielsach sah der Tierhalter gerade deswegen vom Beschneiden der Klauen ab, weil bei Nichtanwendung des Allgäuer Verfahrens eine gewisse Quälerei des Tieres nicht ausbleiben konnte und dadurch sogar Schäden, besonders bei tragenden Tieren, eintraten. Das ist beim Allgäuer Verfahren nicht möglich.

An Werkzeugen benötigt der Klauenpfleger ein Stemmeisen, einen Hammer, ein Stohmesser, einen Holzloß, eine Klauenzange, einen Klauenraspel und ein Rinnmesser. Nur wenn diese Geräte vollständig vorhanden sind, ist er in der Lage, alle vorkommenden Fälle zu behandeln.

Zum Beschneiden wird das Tier auf einen Bretterbelag gestellt. Zunächst erfolgt das Abstemmen des überschüssigen Band- und Tragrandhorns, dann das Beschneiden der Sohle. Jedes Tier muß individuell behandelt werden. Man kann keine Schablone an den Fuß des Tieres anlegen und danach die Klauen beschneiden. Der Klauenpfleger bekommt im Laufe der Zeit eine gewisse Übung und ein richtiges Augenmaß dafür, wieviel er wegschneiden darf.

In der Regel wird es im Dorf der Schmied sein, der in der Lage ist, die Arbeit sachgemäß auszuführen. Der einzelne Tierhalter kann sich auch nicht die erforderlichen Geräte anschaffen, da diese für ihn zu teuer sind. Es muß aber in jeder Gemeinde dafür gesorgt werden, daß ein Mann die Werkzeuge besitzt und entsprechend ausgebildet ist. Dieser kann dann im Frühjahr und im Herbst von Betrieb zu Betrieb gehen und die Klauen der Tiere sachgemäß beschneiden. Nur die reelmäßige Behandlung führt zum Erfolge. Wenn die Tiere schon in der Jugend an das Klauenbeschneiden gewöhnt werden, sind sie später auch nicht widerspenstig.

Es ist im Rahmen dieses Auftrages nicht möglich, im einzelnen auf die Technik des Klauenbeschneidens einzugehen, vielmehr sollte vor allem auf die Notwendigkeit einer sachgemäßen Klauenpflege hingewiesen und auf die Schäden aufmerksam gemacht werden, die entstehen, wenn man der Klauenpflege nicht die entsprechende Beachtung schenkt. Eberle.



Stark vernachlässigte Klauen. Das Tier empfindet durch das Stehen heftige Schmerzen.

Sanne

Roman von Morbert Bruchhäuser

Inhaber aller Rechte: Ludwig Boggenteiler Verlag, Weidmann

20. Fortsetzung

Sanne fühlte, wie ihr eine Nutzwelle ins Gesicht schlug. Aber sie konnte den Blick nicht lassen von dem Gesicht, das in diesem Augenblick schön war. Sie wußte, von welchem Mann hier gesprochen wurde, ohne daß sein Name gefallen war, und sie empfand die Schwere seiner Verantwortung. Aber sie wußte auch, daß sie aus freien Stücken diese Verantwortung auf sich genommen hatte und für den Mann einstehen mußte.

In diesem Augenblick war sie nicht die Bäuerin und die andere die Maad. Sie hätte, Frau gegen Frau, das stolze Gefühl haben können, den Mann zu besitzen, der die andere verschmäht hatte, allein sie schaute wie gebannt in das von Leidenschaft flammende Gesicht, sie sah durch die glühenden Augen hinunter auf den Grund einer Seele, die heiß und herrisch ihr Recht gefordert, die sich liebend, vertrauensvoll dem einen zugewandt hatte wie eine Blume dem Licht, und dieser eine hatte leichtfertig mit ihr gespielt und war dann roh über sie hinweggeschritten: „Sie ist ja nur eine Stallmaad!“

Das alles erlebte Sanne in einem Augenblick. Dann ging sie unwillkürlich einen Schritt näher, legte beide Hände auf die Schultern der Maad und sagte mit warmer Stimme: „Traud ... wenn du auf mich hören willst ... zerstöre dir dein Leben nicht durch den Gedanken an eine Rache, die ja zuletzt doch auf dich zurückfallen muß! Sieh mal: heute bist du noch die Stärkere. Du bist jung und schön, die Männer laufen dir nach, reden dir nach dem Mund und tun dir schön. Morgen kann das Blatt sich schon wenden. Ein Fehltritt — und du bist in der Schande. Die Leute weisen mit Fingern auf dich. Die dich vorher umschwärmt haben ziehen sich jetzt von dir zurück, und jeder, der sich eine Abfuhr bei dir geholt hat, freut sich hämisch, als ob es ein Sieg wäre. Heute hast du nur das Gefühl, in den Augen der reichen Bauern die Stallmaad zu sein. Du brauchst nicht zu denken, daß ein reichlich gesinnter Mensch dich deshalb geringer achtet, weil du nicht als reiche Bauerntochter auf die Welt gekommen bist. Aber wenn du in die Schande kommst, werden dich alle verachten. Die Menschen sind so. Sie glauben, daß sie dazu ein Recht haben. Und wenn sie hundertmal schlechter sind, sie werfen Steine nach dir, und du kannst dich nicht wehren. Dafür bist du zu gut. Ich meine es so, wie ich sage. Wenn du ein Mann wärest, würde ich saagen: du bist ein ganzer Kerl!“

Ueber Trauds Gesicht floß der Schimmer eines Lächelns. „Ja, laß nur“, fuhr Sanne fort, „das steht dir gut. Ein ganzer Kerl, der schaut aber nicht ewig rückwärts auf das eine Mal, wo ihm etwas schief gegangen ist. Du lieber Gott, wer kann von sich sagen, daß ihm alles nach Wunsch gelaufen wäre! Vorwärts schau! Du hast helle Augen. Die sehen mehr Schönes, aber auch mehr Häßliches als andere. Halte dich an das Schöne, und bedenke: es ist im Menschlichen nichts schön, was nicht auch gut ist. Ich glaube an das Gute in der Welt. Ich könnte nicht leben, wenn ich es nicht glaubte.“

Traud wandte sich ein wenig zur Seite und sah zu Boden. Ihr Gesicht war anzusehen wie der Frühjahrsstimm, auf dem Wolken und Sonnenschein in schnellem Wechsel einander ablösen. Sanne sah es, und das Herz wurde ihr warm. Wie schön das Mädchen war! Wie gut verstand sie ihren Jörn, er machte sie nur noch schöner und liebenswerter. Man mußte auf ihrer Seite stehen, man mußte sie gern haben. Die Mutter fiel ihr ein; ihr gutes klares Gesicht stand deutlich vor ihr. Ich bin nie einem bösen Menschen begegnet, pflegte sie zu saagen; wenn mir einmal einer begegnet ist, von dem ich glaubte, er sei böse, so habe ich bei näherem Zusehen gefunden, daß er nur ein Unglücklicher war! Das war es. So mußte auch Traud wieder glauben lernen.

Sie sagte: „Schau, du hast keine gute Meinung von den Männern. Ich kann dir nicht widerlegen, was du über sie gesagt hast. Es mag mancher hinter dir her sein, der nur sich sucht und sein Verantwornen, für den du nur das Salz in der Suppe sein sollst. Es mag auch mancher kommen, der pflicht- und ehrvergeßlich zu allem und jedem bereit ist. Aber mancher ist wohl auch darunter, der vielleicht nicht weniger enttäuscht oder betrogen oder verletzt ist als du selber, oder ein anderer, der dabei ein gutes Wort hört, und der bei dir das bishen Wärme und Verständnis sucht, das er daheim nicht hat. Menschen bleiben Menschen, der Herrgott hat sie so gemacht; hätte er Engel aus ihnen machen wollen, so hätte er einen anderen Stoff genommen.“

Nicht richten, sondern verstehen! Das hat mich meine Mutter gelehrt. Ich wollte, die Frau könnte jetzt hier sein, sie würde uns beiden die Hände um die Schultern legen und saagen, wie sie oft geaagt hat: es kommt nicht darauf an, wie hoch oder wie tief einer steht, es kommt nur darauf an, wie

gut er ist! — Wenn ich dir saage, ich glaube an dein gutes Herz ... Traud ... glaubst du mir das?“

Es aucte um die Mundwinkel des Mädchens. Die Augen gingen verionnen über die Schulter der Frau in eine unbestimmte Ferne. Die volle Brust hob und senkte sich schneller. Plötzlich machte sie sich frei und saate hart: „Wenn ... es dahin käme, würdest du mich auch anspudden ... wie die anderen!“

Sanne schaute ihr kopfschüttelnd nach, wie sie aus der Stube ging. Und mit einemmal überfiel sie ein glühender Verdacht: „Wenn es dahin käme ...“ Nein, und wenn alle sich empörten, sie wollte nichts als gut zu dem Mädchen sein.

21.

Das Frühjahr kam. Die Sonne löste Mensch und Tier und Pflanze aus der drückenden Fessel des Frostes. Die mancherlei bösen Säfte, die der Winter gestaut hatte, verteilten sich, die Menschen sahen einander wieder freier und froher in die Augen, der Tratsch und Klatsch der langen Abende verstummte. Allenthalben schien man die Entdeckung zu machen, daß die oft verlästerten, verleumdeten oder beneideten Mitmenschen auch ihre guten Seiten haben, daß freiwilliger oder erzwungener Mäßigkeit aller Laster Anfang und Nährboden ist, während eine ehrlich erworbene, gesunde Mäßigkeit mehr Gutes stiften kann als Pfarrer, Arzt und Apotheker.

Gustav Erbaber hatte einen neuen Jagdhund erstanden, der sollte in kurzer Zeit die noch fehlende Abrihtung erhalten. Die Jagdherren waren häufig vertreten und beanspruchten viel von seiner Zeit, und überdies beschäftigte ihn die Schiefergrube mehr, als er einastehen wollte.

Unter der Hand hatte er einen Sachverständigen kommen lassen. Der Mann machte vielsagende Andeutungen, man redete, rechnete und erwog hin und her, zog noch einen Fachmann zu Rate, kam aber vorläufig zu keiner klaren Entscheidung; um so weniger, als Peter, dem die Sache zu langsam ging, offenbar ein Haar in der Suppe gefunden hatte. Der Alte schrieb sein Verhalten dem Einfluß der Frau und ihrer sonderbaren Abneigung gegen den Farmer zu und äraerte sich. Er saate ihr das einmal in guter Laune beim Frühstück.

Sie sah ihm gegenüber in all ihrer fraulichen Anmut und ließ Cecilia auf dem Schoß die ersten Steh- und Kletterversuche machen — und saate lächelnd in die leuchtend blauen Augen des Kindes hinein:

„Hörst du, Cecilia, wie man uns einschätzt? Wir mischten uns in Männergeschäfte! Wir wollten die erste Beige spielen! Man saagt es nicht ganz so deutlich, aber man meint es doch so. Sollen wir lachen oder weinen darüber? Oder sollen wir uns verteidigen? Was meinst du?“

Cecilia tappte ihr mit zosigen Patschhändchen nach den Augen und krächte veranigt dazu.

„Unsere Sorge ist unser Nest ... daß es warm und gesichert sei ... Ueber den Rand des Nestes schauen wir nur, um zu sehen, ob gut oder schlecht Wetter kommt ...“

Cecilia hatte eine Haarsträhne erwischt und zerrte sie mit Eifer über das Gesicht der Mutter.

Hätte Gustav Erbaber einen Blick gehabt für dieses Spiel, das so alt ist wie die Schöpfung und doch ewig neu, er hätte sich Zeit gelassen über dem Frühstück, und an den selbstvergeßenen, ganz dem Spiel hingegebenen Augen der jungen Frau hätte er die Bestätigung ihrer Worte ablesen können. Aber er hatte nie im Leben über sich hinaus sehen gelernt auf anderer Leute Leid und Glück, und so hatte er sich, ohne es zu wissen, um den besten Anteil betrogen, der dem Menschen zugedacht ist: zu lieben und geliebt zu werden.

Sanne hatte es bisher nicht über sich bringen können, ihn nach dem Sinn der Worte zu fragen, die der alte Gregor damals, vor dem Tode der Bäuerin, gesprochen hatte, und die seitdem mit der ganzen Schwere eines Geheimnisses in ihr lagen. Sie hatte, der Weisung der Sterbenden gemäß, die wenigen Schmuckstücke aus der Truhe genommen, das schwerelnde Brautkleid, den weißen Myrthenkranz, die kunstvoll gestrickten, langen Handschuhe, ein mattgoldenes Halskettchen und eine Brosche von schöner Goldschmiedearbeit. An dem Halskettchen war ihr ein kleiner loser Ring aufgefallen, der einmal einen Schmud getragen haben mußte, ein goldenes Kreuz oder Herz oder einen Stein; aber der Schmud war nicht mehr zu finden. Da waren ihr die dunklen Andeutungen der Bäuerin eingefallen von dem goldenen Angebinde, das zu ihr zurückkommen werde. Sie hatte sich aber nicht denken können, wie das anehen und woher der Schmud kommen sollte. Vielleicht wußten Gregor und der alte Bauer um den Zusammenhang? Mehrmals hatte ihr die Frage auf der Zunge geschwebt, aber immer hatte eine unbestimmte Scheu sie zurückgehalten.

Nun lag der alte Brautstaat längst wieder an seinem Platz, nur das mattgoldene Kettchen hatte sie an sich genommen und bei ihrem Familienschmud verwahrt. Und immer, wenn sie es sah, mußte sie denken, daß das kleine lose Ringlein unnütz sei, weil es nichts zu tragen hatte. Was hatte die Bäuerin gemeint? Was hatte Gregor saagen wollen?

Die Antwort hing schon in der Luft, sie wartete nur auf eine passende Gelegenheit, um ein Geheimnis zu enthüllen, das vierzig Jahr lang in dem alten Haus geschwiegen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Blick auf den Markt

Die Getreideablieferungen sind fast völlig zum Stillstand gekommen. Trotzdem ist die Versorgung der Mühlen mit Rohgut nach wie vor als recht befriedigend anzusehen. Die Versorgung der Verteilerbetriebe mit Mehl vollzog sich reibungslos. Mehl und Backwaren wurden im Rahmen der Zuteilungen an die Verbraucher ohne jede Schwierigkeit abgegeben. Auch bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln haben sich keine Schwierigkeiten ergeben. Das Angebot an Saferstoden und Graupen ist nach wie vor reichlich.

Die Nachfrage nach Heu und Stroh kann immer noch nicht in vollem Umfang befriedigt werden. Jedoch ließen die Vorräte eine bevorzugte Berücksichtigung der Zuchtbetriebe auch weiterhin zu. Das Angebot an Schweinemastfütterung und Pferdemitfütterung übersteigt nach wie vor den Bedarf.

Die erhöhten Zufuhren aus den Versandgebieten haben die Speisekartoffelversorgung auch weiterhin günstig beeinflusst. Die Versorgung der einschlägigen Fachgeschäfte war reichlich, und bei den Großverteilern konnten die in der letzten Zeit angekauften Vorräte noch vergrößert werden. Die Abgabe an den einzelnen Verbraucher ist durchaus befriedigend, die Qualitäten im allgemeinen sehr gut. Industrie- und Futtermittelkartoffeln spielen auch weiterhin auf den Märkten keine Rolle.

Vieh, Fleisch, Geflügel, Fische

Die Beschäftigung der Ferkel- und Läufermärkte ist auch weiterhin recht gut. Der Verlauf der Märkte ist allerdings recht unterschiedlich. An einem Teil der Märkte war der Absatz recht lebhaft, an einem anderen Teil konnte der Geschäftsgang nur als schleppend bezeichnet werden. Einzelne Märkte wurden völlig ausverkauft. Im allgemeinen haben die Preise etwas nachgegeben. Auf den Rindfleischmärkten sind Kalbinnen und Rühläse weiterhin stark gefragt. Die Preise haben sich auf der seitherigen Höhe gehalten. Die Versorgung mit Pferden ist besser geworden, wodurch eine leichte Entspannung in den Bedarfsgebieten eingetreten ist.

Die Schlachtviehmärkte zeigen ein gegenüber der letzten Zeit wenig verändertes Bild. Schlachttiere sind nach wie vor wenig angeboten, wodurch sich im allgemeinen die angelieferten Qualitäten sehr verbessert haben. Recht zufriedenstellend ist trotz leichter Rückläufigkeit das Angebot an Schlachtschweinen. In einzelnen Bedarfsorten konnte dadurch eine Ergänzung des Rindfleischbedarfes durch Schweinefleisch vorgenommen werden. Auch die Anlieferung an Mätern reichte trotz des Rückganges der Auftriebszahlen für die Versorgung völlig aus. Die Versorgung der Verbraucherschaft im Rahmen der Rationierungen begegnete keinerlei Schwierigkeiten. Die Schachgeflügelzufuhr ist geringer geworden. Eine Sonderzuteilung an Fettsäuren fand rasch Aufnahme bei der Verbraucherschaft. Die Zufuhren an Seefischen sind nach wie vor reichlich, während die Nachfrage weiterhin etwas nachgegeben hat. Das Angebot an Süßwasserfischen läßt zu wünschen übrig, da in den Frankengebieten durch die Bitterung bedingt, keine sehr günstigen Versandmöglichkeiten bestehen.

Gemüse, Obst, Eier

Die Erwartungen auf größere Anlieferungen an Spargel haben sich infolge der wenig günstigen Bitterung nicht erfüllt. Der mangelnde Regen hat das Wachstum stark behindert, so daß der Bedarf nicht überall Berücksichtigung finden konnte. Frühjahrgemüse sind weiterhin in großen Mengen am Markt. Neben Spinat und Freilandhabarber waren auch einzelne Partien Kohlrabi und Karotten, beide Gemüsesorten aus Treibhausanpflanzungen, am Markt. Kopfsalat wird in täglich größeren Mengen dem Markt zugeführt, auch ist das Angebot an Lattich und anderen Sorten befriedigend. Rettiche und Radieschen kommen in großen Mengen auf den Markt, so daß die sehr starke Nachfrage völlig befriedigt werden kann. Die Nachfrage nach Zitronen ist weiter gestiegen, doch kann der Bedarf durch die völlig ausreichenden Zufuhren in ganzem Umfang gedeckt werden.

Die Eierzeugung ist auch jetzt noch befriedigend, so daß die Versorgung auch im letzten Zuteilungsabschnitt über die vorgesehenen Normalmengen hinaus möglich war. Die Erfassung an den Sammelstellen machte weiterhin Fortschritte, so daß sich für die Gesamtversorgung keinerlei Schwierigkeiten ergeben haben.

Milch, Molkereiprodukte, Fette

Die in größerem Umfang mögliche Grünfütterung hat sich für die Milchlieferungen weiter gut ausgewirkt. Die Anlieferungen sind gegenüber der Vormoche recht beachtlich gestiegen. Da vorerst auch eine größere Inanspruchnahme der Milchläse für Wespennarbeiten nicht mehr zu verzeichnen sein wird, ist mit größeren Schwankungen in der Anlieferungsziffer kaum zu rechnen. Der Verbrauch an Vollmilch ist weiter zurückgegangen, ebenso ist erstmalig auch ein Rückgang im Verbrauch an entrahmter Frischmilch festzustellen. Die erhöhten Milchlieferungen, die in erster Linie für die Butterzeugung Verwendung fanden, haben sich auch zu einem Teil in der Käseerzeugung bemerkbar gemacht. Den Anforderungen der Verbraucherschaft im Rahmen der Rationierungen konnte sowohl bei Butter wie auch bei allen Käseerzeugnissen mühelos entsprochen werden. Selbst die durch die Rationserhöhung bedingte stärkere Nachfrage auf dem Käsemarkt konnte das Angebot nicht wesentlich beeinflussen. Die Versorgung mit den übrigen Fetten wie Margarine und Schmalz gab zu keinerlei Klagen Anlaß. Die Versorgung mit Öl ließ infolge des stark angestiegenen Verbrauches an Salaten einige Wünsche offen.

440

Erzeugerhöchstpreise für Gemüse

Die Erzeugerhöchstpreise für Gemüse in Baden werden mit Wirkung vom 29. Mai 1940 wie folgt festgesetzt:

(Je 500 Gramm): Spinat 11 Rpf.; Habarber 8 Rpf.; Kopfsalat, Güteklasse A je Stüd 13 Rpf., Güteklasse B 7 Rpf.; Treibhausgurken Güteklasse A, über 600 Gramm, 55 Rpf., Güteklasse B über 400 bis 600 Gramm, 40 Rpf., Güteklasse C, unter 400 Gramm, 22 Rpf.; Rettich (Ostergurk) gebunden, Bund 12 Rpf., Rettich, große, Stüd 12 Rpf.

Die Erzeugerhöchstpreise gelten, soweit nichts anderes angeordnet ist, für Ware der Güteklasse A. Für Waren geringerer Güteklassen ermäßigen sich die Höchstpreise entsprechend der Wertminderung.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Anordnung unterliegen den Strafbestimmungen der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Widerhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939, RSWL I S. 999.

Großhandelspreise

auf den badischen Wochenmärkten

Freiburg, 16. Mai. (Je 50 kg): Kartoffeln (gelbe) 3,75 RM.; Spinat 18 RM.; Habarber 16 RM.; Kopfsalat Stüd 26 Rpf.; Rettich Bund (inkl.) 18 Rpf., (ausl.) 25 Rpf.; Radieschen Bund 11 Rpf.; Salatgurken Stüd 80 Rpf.; Spargel, 1. Sorte 50 RM., 2. Sorte 40 RM., 3. Sorte 33 RM.; Zwiebeln 10,90 RM.; Zitronen (ital.) Stüd 3-4 Rpf.

Heidelberg, 24. Mai. (Je 50 kg): Kartoffeln (gelbe) 3,90 RM.; Spinat 12-15 RM.; Kohlrabi Stüd 12-18 Rpf.; Habarber 10 RM.; Kopfsalat Stüd 12-15 Rpf.; Lattichsalat 30 RM.; Rettich Stüd 15-18 Rpf., Bund 15-18 Rpf.; Radieschen Bund 8-10 Rpf.; Salatgurken Stüd 50-70 Rpf.; Spargel, 1. Sorte 55 RM., 2. Sorte 45 RM., 3. Sorte 11,50 RM.; Tafeläpfel 35-38 RM.; Zitronen (ital.) 3,5-4 Rpf.; Kirichen 60 RM.; Erdbeeren 70-80 RM.

Forstheim, 25. Mai. (Je 50 kg): Kartoffeln (gelbe) 3,80 RM.; Blumenkohl Stüd 70-80 Rpf.; Spinat 15 RM.; Karotten Bund 35 Rpf.; Kohlrabi Stüd 15-18 Rpf.; Habarber 9 bis 10 RM.; Kopfsalat 12-18 Rpf.; Lattichsalat 15 RM.; Rettich Stüd 8-20 Rpf.; Rettich Bund 15-18 Rpf.; Radieschen Bund 7 bis 8 Rpf.; Salatgurken Stüd 87 Rpf.; Spargel, 1. Sorte 50 RM., 2. Sorte 40 RM., 3. Sorte 32 RM.; Tafeläpfel 22 RM.; Orangen (griech.) 27,80 RM.; Zitronen (ital.) 3-3,5 Rpf.; Kirichen 48 RM.; Erdbeeren 67,90 RM.

Mannheim, 25. Mai. (Je 50 kg): Kartoffeln (gelbe) 3,85 RM.; Spinat 10-12 RM.; Karotten Bund 25-30 Rpf.; Kohlrabi Stüd 15-22 Rpf.; Lattichsalat 40 RM.; Meerrettich 50 RM.; Rettich Stüd 10-12 Rpf.; Radieschen Bund 5-7 Rpf.; deutsche Salatgurken Stüd 0,60-1,2 RM.; Spargel, 1. Sorte 48-51 RM., 2. Sorte 36-38 RM., 3. Sorte 28-30 RM.; Zwiebeln 10-11,50 RM.; Zitronen Stüd 3,5-4 Rpf.; Kirichen 60 RM.

Ferkel- und Läufermärkte

Reiskirch, 20. Mai. 101 Ferkel über 6 Wochen 40-60 RM. Lebhaft, geräumt.

Engen, 20. Mai. 81 Ferkel bis 6 Wochen 54-63 RM., über 6 Wochen 65-70 RM. Lebhaft, geringer Ueberstand.

Bühl, 20. Mai. 170 Ferkel, 4 Läufer. Ferkel 55-80 RM., Läufer 85-90 RM. Gut, geringer Ueberstand.

Buchen, 20. Mai. 548 Ferkel, 551 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 32-45 RM., über 6 Wochen 45-70 RM., Läufer 100-120 RM. Sehr lebhaft, geringer Ueberstand.

Mannheim, 23. Mai. 320 Ferkel, 38 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 44-48 RM., über 6 Wochen 48-80 RM., Läufer 90-120 RM. Schleppend, Ueberstand.

Rastatt, 23. Mai. 121 Ferkel, 1 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 36 bis 62 RM., über 6 Wochen 62-76 RM., Läufer 134 RM. Lebhaft, geringer Ueberstand.

Reil i. B., 21. Mai. 79 Ferkel bis 6 Wochen 50-60 RM., über 6 Wochen 60-72 RM. Sehr lebhaft, geräumt.

Oberkirch, 23. Mai. 112 Ferkel bis 6 Wochen 34-60 RM. Gut, geräumt.

Eppingen, 24. Mai. 170 Ferkel, 88 Läufer. Ferkel über 6 Wochen 52-64 RM., Läufer 70-120 RM. Mittel, Ueberstand.

Bruchsal, 25. Mai. 41 Ferkel, 45 Läufer. Ferkel bis 6 Wochen 54-60 RM., Läufer 76-90 RM. Gut, geringer Ueberstand.

Offenburg, 25. Mai. 250 Ferkel bis 6 Wochen 40-50 RM. Sehr lebhaft, geräumt.

Lahr, 25. Mai. 192 Ferkel über 6 Wochen 40-60 RM. Lebhaft, geringer Ueberstand.

Sasbach i. R., 26. Mai. 532 Ferkel bis 6 Wochen 28-42 RM., über 6 Wochen 43-65 RM. Lebhaft, alles geräumt.

Bühl, 27. Mai. 182 Ferkel, 9 Läufer. Ferkel 40-78 RM., Läufer 85-115 RM. Mäßig, Ueberstand.

Die Preise verstehen sich je Paar in RM.

Fortsetzung des Marktberichts auf Seite 442

Anordnungen der Marktverbände Landesernährungsamt Baden

Beitragsordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft für das Rechnungsjahr 1940. Vom 15. Mai 1940.

Auf Grund der Verordnung über den Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft und der Regelung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft erteilt ich mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichsministers der Finanzen und des Reichsluftwaffenamts für die Preisbildung für das Rechnungsjahr 1940 folgende Beitragsordnung:

Umfangsbereich.

Die Anordnung gilt für die Beiträge der in § 1 Abs. 1 Siff. 1 bis 4 der Verordnung über den Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft genannten Mitglieder der Kartoffelwirtschaftsverbände.

Beitragspflicht.

Beitragspflichtig sind alle natürlichen und juristischen Personen, soweit sie im Deutschen Reich Kartoffeln erzeugen, Kartoffeln (auch ausländische) beziehen und bearbeiten, Kartoffelstroh sowie Trockenkartoffeln in jeder Form oder Kartoffelmehl, Stärke- und Stärkeabereicherungspräparate herstellen, Reis- oder verarbeiteten sowie die genannten Erzeugnisse — mit Ausnahme von Speisereis — vertreiben.

Beitragsmaßstab.

1. Beitragsmaßstab ist für die Mitglieder der Be- und Bearbeitergruppe im Sinne des § 1 Siff. 3 der Verordnung über den Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft der innerhalb des deutschen Reiches im vorausgehenden Kalenderjahr erteilte Umsatz in denjenigen Erzeugnissen der Stärkegruppe, die nicht aus Kartoffeln hergestellt sind. Diese Erzeugnisse sind auf die verarbeitete Stärke zurückzuführen, die jedoch nur einmal erfasst wird. Für Nachhilfsmittel bestehende Beiträge im Beitragsmaßstab die im vorausgehenden Kalenderjahr erteilte Herstellung von Nachhilfsmitteln aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder aus Erzeugnissen, die aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen gewonnen werden.

2. Für die übrigen Mitglieder der Kartoffelwirtschaftsverbände gelten als Beitragsmaßstab die in den Verkehr gebrachten oder übernommenen Mengen von Kartoffeln.

Beitragshöhe.

IV.

1. Für die Mitglieder der Be- oder Bearbeitergruppe wird der Beitrag auf 10 Rpf. je 100 kg hergestellter oder errechneter Stärke des unter III. Siff. 1 genannten Umsatzes und auf 20 Rpf. je 100 kg hergestellter Nachhilfsmittel festgesetzt. Für Nachhilfsmittelbetriebe mit einer Jahresherstellung von weniger als 1000 kg entfällt die Beitragspflicht.

2. Im übrigen wird für die von den Erzeugern in den Verkehr gebrachten Kartoffeln ein Beitrag erhoben.

Er beträgt je 50 kg:

a) Frühkartoffeln	5 Rpf.
b) Speisekartoffeln	5 Rpf.
c) Pflanzenkartoffeln	2 Rpf.
d) Futterkartoffeln	1 Rpf.
e) Futterkartoffeln	1 Rpf.

Für aus dem Ausland eingeführte Kartoffeln gelten die unter Siff. 2 a bis e aufgeführten Beiträge.

Festsetzung und Erhebung der Beiträge.

V.

1. Soweit der Beitrag auf Grund des Jahresumsatzes oder der Jahresherstellung festgesetzt wird, ergibt ein Beitragsbescheid. Der Beitrag ist eine Woche nach Zustellung des Bescheides fällig.

2. Im übrigen werden die Beiträge auf Grund der vorgezeichneten Erzeugerfortschreibung oder sonstiger Unterlagen errechnet. Die Beiträge aus den Erzeugerfortschreibungen sind nach Anweisung der Kartoffelwirtschaftsverbände abzuführen.

Für aus dem Ausland eingeführte Kartoffeln sind die Beiträge entsprechend den eingeführten Mengen an den zuständigen Kartoffelwirtschaftsverbänden abzuführen.

VI.

Gegen die Festsetzung der Beiträge ist ein Rechtsmittel nicht gegeben. In besonderen Fällen kann der Vorsitzende der Hauptvereinigung die Beiträge herabsetzen oder erlassen.

VII.

Nachständige Beiträge werden auf Antrag durch die Finanzämter nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung und der zu ihrer Durchführung erlassenen und noch ergebenden Bestimmungen beigetrieben.

VIII.

Diese Beitragsordnung tritt am 1. April 1940 in Kraft.

Berlin, den 15. Mai 1940.

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft:
D e c h l.

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit Kathreiner aufgewachsen!

Erst waren es Wenige, die ihn tranken; Hunderte, Tausende; dann Hunderttausende. Stetig wuchs die Zahl, Jahr um Jahr, bis der Weltkrieg diese Entwicklung unterbrach. 1918 gab es keinen Kathreiner mehr, wie es auch keinen Bohnenkaffee mehr gab. Als aber bald nach dem Ende des Krieges der Kathreiner wieder auf dem Markt erschien, zeigte es sich, daß seine alten Freunde ihm die Treue gehalten hatten und neue Hunderttausende hinzukamen. Und das geschah, obwohl die Einfuhr aus Übersee jetzt wieder nahezu unbeschränkt war, der Kathreiner also in scharfem Wettkampf mit dem Bohnenkaffee stand.

Es wurde immer mehr Kathreiner getrunken, je mehr die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges überwunden wurden — und am meisten in den letzten Jahren!

Worauf ist das zurückzuführen? Wir haben es gründlich untersucht und wollen das Ergebnis unserer Untersuchung gerade heute mitteilen, wo wir wirklich nichts zu unternehmen brauchen, um den Verkauf des Kathreiner durch Werbung anzuregen: Der Verbrauch von Kathreiner hat sich immer stärker ausgebreitet, je mehr Menschen danach verlangten, ihr Leben besser zu gestalten, vernünftiger zu leben, gesünder zu essen und zu trinken. Ein natürliches und allgemeines Verlangen, das besonders von Sebastian Kneipp gefördert wurde — jenem Manne, dem man den Kathreiner verdankt, den Kneipp-Malzkaffee!

Nicht allein, weil er gesund ist — auch weil er gut schmeckt, deshalb hat der Kathreiner im Laufe der Jahrzehnte Millionen überzeugter Anhänger gewonnen! Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen. Und ist mit ihm groß geworden!



Preistafel für den Monat Juni 1940

Herausgegeben von der Marktberichtstelle

Die Getreide-, Heu-, Stroh- und Schlachtviehpreise werden, solange sie unverändert bleiben, nicht wiederholt, deshalb heutige und künftige Veröffentlichungen aufbewahren.

Getreidepreise:	Erzeugerfestpreise für 100 kg, frei verladen Vollstation für Baden	Preise ab Mühle einchl. Sack für den Großhandel je 100 kg				Heu- und Strohpreise der Großmärkte (alte Grate)
		Je Preisgebiet	Durchschnitt. Getreidegen.	RR.	Wegl.*	
In den Amtsbezirken						
Roggen	Lauterbachsheim, Buchen, Rosbach, Einheim	R 15	70-72 kg	19,90	22,60	10,15
	Waldshut, Reustadt, Bellingen, Donaueschingen, Konstanz, Stockach, Überlingen	R 18		20,30	23,35	10,45
	Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Kaffatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Vörrach, Säckingen	R 19		20,50	23,60	10,50
Weizen	Lauterbachsheim, Buchen, Stockach, Überlingen, Konstanz	W 16		21,60	30,35	10,70
	Rosbach, Einheim, Bellingen, Donaueschingen	W 17		21,70	30,35	10,75
	Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Kaffatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Reustadt, Vörrach, Säckingen, Waldshut für Pforzheim	W 20	75-77 kg	22,30	30,70	11,-
Futtergerste	Lauterbachsheim, Buchen, Rosbach	G 7		17,60		
	Pforzheim, Stockach, Konstanz, Überlingen	G 8	59-60 kg	17,90		
	Mannheim, Heidelberg, Einheim, Bruchsal, Karlsruhe, Kaffatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Bellingen, Freiburg, Donaueschingen, Reustadt, Müllheim, Vörrach, Säckingen, Waldshut	G 9		18,10		
Futterhafer	Lauterbachsheim	H 11		17,50		
	Buchen, Rosbach, Pforzheim, Stockach, Konstanz, Überlingen	H 14	46-48 kg	18,00		
	Mannheim, Heidelberg, Einheim, Bruchsal, Karlsruhe, Kaffatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Bellingen, Freiburg, Reustadt, Donaueschingen, Müllheim, Vörrach, Säckingen, Waldshut	H 17		18,30		

* Roggenmehl-Bastkörbe 997; Weizenmehl-Bastkörbe 812, ohne Roggenmehlbeimischung.

Schlachtviehpreise

auf den Großmärkten Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, den Ritzelmärkten auf den Verteilungsstellen, sowie außerhalb der Märkte und Verteilungsstellen in Reichsmark je 50 kg Lebendgewicht

Großmärkte	Ochsen				Kühe				Rübe				Färren				
	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b	c	d	
Mannheim	43,5-46,5	39,5-42,5	29,5-37,5	bis 29,0	41,5-44,5	37,5-40,5	27,5-35,5	bis 27,0	41,5-44,5	36,5-40,5	25,5-34,5	bis 25,0	42,5-45,5	38,5-41,5	28,5-36,5	bis 28,0	
Karlsruhe	43,5-46,5	39,5-42,5	29,5-37,5	bis 29,0	41,5-44,5	37,5-40,5	27,5-35,5	bis 27,0	41,5-44,5	36,5-40,5	25,5-34,5	bis 25,0	42,5-45,5	38,5-41,5	28,5-36,5	bis 28,0	
Freiburg	43,5-46,5	39,5-42,5	29,5-37,5	bis 29,0	41,5-44,5	37,5-40,5	27,5-35,5	bis 27,0	41,5-44,5	36,5-40,5	25,5-34,5	bis 25,0	42,5-45,5	38,5-41,5	28,5-36,5	bis 28,0	
Ritzelmärkte																	
Heidelberg	43,5	39,5	29,5	bis	41,5	37,5	27,5	bis	41,5	36,5	25,5	bis	42,5	38,5	28,5	bis	
R.-Baden	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	28,5
Vörrach	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis
Pforzheim	46,5	42,5	37,5	29,0	44,5	40,5	35,5	27,0	44,5	40,5	34,5	25,0	45,5	41,5	36,5	bis	
Offenburg																	bis 29,0

Verteilungsstellen	Ochsen	Kühe	Rübe	Färren	Schweine vom 26. 5. bis 12. 7. 1940												
					a	b1	b2	c	d	e bis i	g1 u. i	g2 u. h					
Bruchsal	bis 45,5	bis 43,5	bis 43,5	bis 44,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 54,5	bis 51,5	bis 49,5	bis 55,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5
Lahr	bis 45,5	bis 43,5	bis 43,5	bis 44,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 54,5	bis 51,5	bis 49,5	bis 55,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5
Bellingen	bis 45,5	bis 43,5	bis 43,5	bis 44,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 54,5	bis 51,5	bis 49,5	bis 55,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5
Zingen	bis 45,5	bis 43,5	bis 43,5	bis 44,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 54,5	bis 51,5	bis 49,5	bis 55,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5
Konstanz	bis 45,5	bis 43,5	bis 43,5	bis 44,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 55,5	bis 54,5	bis 51,5	bis 49,5	bis 55,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5	bis 51,5

In Abteilung C. Folgende Kreise gehören zum Preisgebiet I: Die Stadtgemeinden Frankenthal, Ludwigshafen, Speyer, Leppenheim, Kamperthum, Bierheim, und die Landkreise Frankenthal, Ludwigshafen, Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Kaffatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Vörrach, Säckingen und Konstanz. II: Die Landkreise Rosbach, Einheim, Bellingen, Donaueschingen und Waldshut. III: Die Landkreise Lauterbachsheim, Buchen, Stockach und Überlingen.

Im Preisgebiet	a u. 150 kg und darüber		b1 u. 135 bis 149,5 kg		b2 120 bis 134,5 kg		c 90 bis 119,5 kg		d 80 bis 89,5 kg		e bis f unter 80 kg		g1 u. i unter 80 kg		g2 u. h (andere Säuen und Ober)	
	Landpreis	Empf.-Preis	Landpreis	Empf.-Preis	Landpreis	Empf.-Preis	Landpreis	Empf.-Preis	Landpreis	Empf.-Preis	Landpreis	Empf.-Preis	Landpreis	Empf.-Preis	Landpreis	Empf.-Preis
I	bis 52,50	bis 55,-	bis 52,50	bis 55,-	bis 52,50	bis 55,-	bis 51,-	bis 54,-	bis 47,50	bis 51,-	bis 45,50	bis 49,-	bis 52,50	bis 55,-	bis 47,50	bis 51,-
II	bis 52,-	bis 54,-	bis 52,-	bis 54,-	bis 52,-	bis 54,-	bis 50,50	bis 53,-	bis 47,-	bis 50,-	bis 45,-	bis 48,-	bis 52,-	bis 54,-	bis 47,-	bis 50,-
III	bis 51,50	bis 53,50	bis 51,50	bis 53,50	bis 51,50	bis 53,50	bis 50,-	bis 52,50	bis 46,50	bis 49,50	bis 44,50	bis 47,50	bis 51,50	bis 53,50	bis 46,50	bis 49,50

Folgende Kreise gehören zum Preisgebiet I: Die Stadtgemeinden Frankenthal, Ludwigshafen, Speyer, Leppenheim, Kamperthum, Bierheim, und die Landkreise: Frankenthal, Ludwigshafen, Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Kaffatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Vörrach, Säckingen und Konstanz. II: Die Landkreise: Rosbach, Einheim, Bellingen, Donaueschingen und Waldshut. III: Die Landkreise: Lauterbachsheim, Buchen, Stockach und Überlingen.

Die Stadt wiebt um das Land

Bauern

es ist nationale Pflicht,
restlose Milchablieferung an die Molkerei

Ortenauer Milchzentrale GmbH.
Offenburg/Baden

Bezirkssparkasse Offenburg

mit Zweigstellen in

Durbach — Schutterwald — Windschlag
und Zahlstellen in

Appenweier und Urloffen

Elektromotoren

und Maschinen aller Art
fabriziert und repariert

Friedrich Streb, Offenburg
Gaswerkstraße 19 Ruf 1227



Nach wie vor der gute Hauck-Ettlinger-Kunstmostansatz

100 Liter Portion RM. 3.60
100 Liter Portion mit Heidelbeersatz RM. 4.50

Zu haben in Drogerien und Kolonialwarengeschäften

Herst.: Hermann Hauck, Ettlingen/Bad.

Aussteuerhaus Franz Louig

Offenburg i. B. Steinstr. 5

Rudolf Zibold

KUNSTMÜHLE

Offenburg / Ruf 1265

Erstklassige
Weizen- und Roggenmehle
Futterartikel
Groß- und Kleinverkauf



Offenburger Kronenbräu

ist vollausgereift
und daher bekömmlich!

Herde, Öfen, Waschkessel
Badeeinrichtungen
Beleuchtungskörper
Haus- und Küchengeräte
sanitäre und elektrische Anlagen
Fr. Raub, Offenburg
Steinstraße 13 Rufnummer 1159
Inh. Alb. Landris

Kaufhaus Joh. K. WEIHER, Offenburg

Adolf-Hitler-Straße 78

Das gute Spezialgeschäft für Glas u. Porzellan
Haus- und Küchengeräte
Wirtschaftseinrichtungen u. Geschenkartikel

Alle Baustoffe

für landwirtschaftlichen Bedarf,

als Spezialität **Stalleinrichtungen,**

liefert günstig

Mittelbadischer Baustoff-Vertrieb, Inhaber Franz Schweib, Offenburg

Lager in Appenweier, Achern, Lahr-Dinglingen, Altenheim

BETTEN UND STOFFE

in nur guten Qualitäten von

EMIL TISCHER

OFFENBURG, Adolf-Hitler-Straße 85a

Brauerei

Gebr. Mundinger

Offenburg in Baden

Elektro-Motoren

Kauf, Tausch und Leihweise

Unterwickelerei

Johann Schneider R. G., Offenburg i. B.
Badstraße 8 Telefon 1081

Herren- u. Knabenbekleidung

Rudolf Konstanzer

Inh. Alb. Waibel

Offenburg

Steinstraße 22



OFFENBURG

Landwirtschaftliche
Bedarfsartikel
Sämereien
Düngemittel
Vertilgungsmittel
Futtermittel

Farben und Pinsel

Mostansatz
Gärvorrichtungen

Spar- u. Kreditbank Offenburg

e. G. m. b. H.

Adolf-Hitler-Str. 31, Tel. 1143

Entgegennahme von Spareinlagen u.
Gewährung von Krediten u. Darlehen

Karl Bahr

Landesprodukten-
Großhandel

Offenburg, Tel. 1153

Du sollst Vorbild sein,

beweise es durch Dein

Oxyer für die NSD.

Heuaufzüge

m. automatischer Entleerung

von **A. Fischer**
Elektro-Installateur u. Schlosser
Biberach (Baden)

Landesprodukten- Großhandlung

Franz Bayer

Offenburg, Tel. 2148

Anti-Fliegenplatten

„extra stark“
Sind nur
0,95 RM.

Neue, verbesserte Ausführung, gesetzlich geschützt
DRGM. 1469097, 4 Stück RM. 1,40.
Häufige Mischmal Einfaches und
hohes Mittel, um die lästigen und
schädlichen Fliegen aus Ställen und
anderen Räumen fernzubehalten.
Auf je 30 cm hängen Sie eine
Platte. Wirkt 1 Jahr, ohne jede
Wartung. Unschädlich für Mensch
und Haustiere.

Garantie:
Bei Nichterfolg Geld zurück!
Begleitende Danfschreiben liegen vor.
S. B. schreiben die Sandwirte bei
Nachbestellung wie folgt:

Die Anti-Fliegenplatten haben sich
ausgezeichnet bewährt usw. Hilbert
Kann, Sutteln, 14. 5. 1940.

Es war sehr zufrieden mit den
Fliegenplatten . . . da halten sich
keine Fliegen . . . G. Popp, Lauch-
hardt, 18. 4. 1940.

Säcke reparieren

billig, haltbar und bequem, mit dem
fest Nähen bewährten
Standard-

Universal-Kleber

Nicht nur unidbar und wasserfest
jedes Gewebe, ob grob oder fein,
Leber, Treibriemen, Blasen usw.
Dose zu RM. 2,30, 4,00, 6,40.
Lieferung per Nachnahme ab hier.
Sonderlich von Danfschreiben von
Bauern, Landwirten und Hausl. Be-
hörden liegen zur Einsicht vor.
Bitte, sofort anfordern!

E. Neumann, Ennerich 12
(Oberlahnkreis)
(Eingeführte Vertreter gesucht)

Gelegenheitskauf!
Plattenbandförderer
in verschiedenen Längen (waag-
recht- und höhenverstellbare für
Säcke und Kistentransport, sofort
ab Lager lieferbar
Adolf u. Albrecht Eirich
Hardheim (Nordbaden)

Jetzt erst recht!



Sparen u. mithelfen!
Lassen Sie nicht wertvolles Material
unkommen und werfen Ihren alten
Grasmäher nicht zum alten Eisen. Ihren
alten Balken in

Schneidflott-Patent-Balken

umgebaut bringt Ihnen eine Maschine
mit leichtem Gang, besseren Schnitt,
weniger Schleifarbeit und kein Ver-
stopfen. Alle diese Vorzüge bestätigen
tausende zufriedene Kunden.
Für den ersten Schnitt können keine
Messer mehr umgebaut werden. Sorgen
Sie für den Umbau zum zweiten Schnitt.

Friedr. Aug. Kirsch,
Landmaschinen, Meckesheim/Bd.

Sie leben länger
wenn Sie
Arterienverkalkung
„erhalten“. Empfehle Kur mit
Blattgrün Wagner
Arteriosal
Packung 1,50, 3,40 RM
in Apoth., Drug., Reformh., sonst Fraba,
Prosp. von Apoth. Wagner, Leipzig 05/52

Insorieren bringt Gewinn

Sensen Spezialmarke „Torpedo“ gute deutsche Wertarbeit

Schmale Reichsform-Sensen | **Halbbreite Reichsform-Sensen**
Nr. 1704/1 | Länge cm 60 65 70 75 80 | Nr. 1704/4 | Länge cm 60 65 70 75 80
je Stück RM. 4.— 4.10 4.30 4.50 4.70 | je Stück RM. 4.15 4.30 4.50 4.70 4.85

Wetzstein aus Silizium-Karbid, —,65		3 eiserne Hobel 1,50
Gärtnerspaten mit T-Stiel . . . 3,78	Gänsefußschere System Ventzi. . . —,38	Fahrrad- schlüssel 15 cm —,40
Feldhacke ca. 600 g 1,14		Baumsäge m. 1 Schraube, Holzst. 1, —
Rübenmesser mit aufgel. Schalen . . . —,70	Schleifmaschine Praktikus an jeden Motor an- zubringen . . . 20,—	Schnell- bandmaß 1 m —,25 2 m —,50
Geschmiedete u. gepreßte Knebel für Ketten 4 mm 0,03 6 mm 0,07, 8 mm 0,14	Lederschere Spezialhärtung . . . 2,—	Rollbandmaß m. geschl. Koppel 2 m —,80
Einmann-Sägen mit poliert. Heft und ameri- kanischer Zahnung mm 600 800 1000 RM. 3,— 4,50 5,50	Schmirgelpapier 100 Bogen . . . 5,—	Kohlenlöffel —,35
Flügelmarken von Nr. 1-25, 1-50 u. 1-100 100 Stück 6,—	Ambößchen ca. 1 kg . . . 1,—	Rückstrahler für Lastkraftwagen 50 mm-Linse —,45 für Kraftfahrzeuge und Fahr- werke (wie Abb.) —,85
	Bootshaken und Feuerschutzhak. kräftige Ausführung 1,30	

Nachnahmeversand
Westfalia Werkzeugco.,
Hagen 135/W.

Selbstsaugende Jauchepumpen

mit nach allen Seiten drabbarem Rührwerk (D.R.P.)

**Hauswasser-
Pumpen**
**Universal-
Mühlen**
ohne Mahlesteine,
für Getreide,
Knackbohnen, Kleeheu
usw.
Zerkleinert
Rüben und Obst
Auf Wunsch
Probeflieferung.

A. Hummel Söhne, Neitersheim i. Bad.
Maschinenfabrik und Eisengießerei

Steppuhn Seilwerke
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Großhandel mit Hanferzeugnissen
Fernr. 27707, Mannheim, D 1, 7/8
**Bindegarne
Garbenbänder**

**„Heureka“-Sensen-
Dengelmachine**
In wenigen Minuten dengeln Sie
jede Sense einfach und sauber.
RM. 20,— p. Nachn. ab Elterlein.
Prospekt kostenlos.
Baldige Lieferung möglich.
W. Flemming, Eisenwerk
Elterlein-O, Nr. 85/Sa.

Im Obst- u. Gartenbau
ist als wertvollster Berater
die Monatschrift
Badischer Obst- und Gartenbau
unentbehrlich! / Bezugspreis
jährlich RM. 1,24 einschl. Zustellgebühr
Auskunft durch
Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H.
Zweigniederlassung Baden, Karlsruhe, Ettlinger Str. 12

**Tierzucht-
Instrumente**
liefert
H. HAUPTNER
BERLIN NW 7, LUISENSTRASSE 53
Katalogliste 942/30

**Ich trage keine Schuld
Ratten**
Ihre Verehrte
auffreffen,
denn ich diese Ihnen schon seit 10 Jahren
mein sicher wirkendes „Müllers flüssiges
Radikal“ an, das alle Ratten an einer
akuten Krankheit rasch verenden läßt.
Diese Danfschreiben, unschädlich für Men-
schen und Haustiere, offen in Haus und
Stall auszuliegen, Postnummern zu RM. 1,25;
1,75; 2,30; 3,30. Jahreslang wirksam.
G. A. Müller, Kirchheim-Teck 63

Laut lesen und
weitererzählen!
Ich helfe Ihnen weiter.
Kurzschrift
(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht!
Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in
Regensburg, schrieb am 15. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichts-
methode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den
von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er
will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ — Wir
verbürgen eine Schreibezeitigkeit von 100 Silben je Minute
(samt Geld zurück) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in
Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichen
bei eidesstattlicher Versicherung sogar eine Schreibezeitigkeit
von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen
Deutschen Kurseschrift kann der Geübte so schnell schreiben
wie ein Redner spricht — 500 Botschaften sind unter unserer
begabtesten Fernschüler vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre
alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der
sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das
Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel
werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem
Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die **Kurzschrift-Fernschule Jordan**
Berlin-Pankow Nr. 345 P
Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte
Auskunft mit den glanz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!
Vor- u. Zuname: _____
Ort und Straße: _____

Hauptredakteur: Kurt Wittenberg (s. S. im Felde). Stellvertreter: Heinrich Eichenbauer, Karlsruhe. Zur Zeit ist Angelegenheitsstelle 11 und 12 abt. Verlag: Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., Postfach 12, Ettlinger Straße 12, Karlsruhe. Druck: G. Braun, GmbH., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 14.